

Dopl.

III. 77. 3.

~~Hist. Law. 115.~~
(cat. 3, 50.)



209¹
Q.



1871
1871
1871



2.

Sächſiſche
Apologia und Rettung

Der Zwo Schrifften, ſo in jüngſt verwichenem
1609. Jahr

von
Des Chur- und Fürſtlichen

Sauſes Sachſen,

an den verledigten Sülſchen, Sleviſchen und Bergiſchen
Fürſtenthumen und Landen,

und dero zugehörigen Graff- und Herrſchaften,

Habenden wohlgegründten Rechten,

durch offenen Druck publiciret:

Mit einverleibter

Gründlichen Widerlegung

Der hin und wieder im heiligen Reich ſpargirten Gegen-
Schrift, genant

Refutatio Deductionis Saxonica,

Und was ſonſten mehr wider das Sächſiſche Recht biſhero auß-
geſprengt, welches zwar zum Druck noch zur Zeit nicht kommen, aber
gleichwohl unterdeſſen vielen, hohes und niedern Standes Perſonen, in-
und auſſerhalb Reichs, zu merklichem Präjudiz, Nachtheil und
Schmälerung der Sächſiſchen Anſorderungen,
iſt beygebracht worden.

Denjenigen, ſo dadurch irr gemacht,
zu beſſerer Nachricht,
in offenen Druck verfertiget.

ANNO M. DC. X.

Zum zweenen mahl gedruckt
Anno M. DCC. XXX.

bey Johann Conrad Stübſeln, Königl. Hof-Buchdrucker.





Als hochlöbliche Chur- und Fürstliche Haus Sachsen, hat verruckter Zeit, aus ganz bewegenden trefflichen Ursachen, zwey Schrifften in Druck publiciren lassen, in dero Ersten, uffs kürzeste, und nur Summarischer Weise, delineirt ist worden, was das Haus Sachsen an den verledigten Göltschen, Clevischen und Bergischen Landen, auch zugehörigen Graff- und Herrschafften, respectivè für Spruch und Forderung habe. In der Andern aber ist hiervon etwas weitläufftiger gehandelt, und mit gutem Grunde berichtet worden, was maßen der Chur- und Fürsten zu Sachsen hochlöbliche in Gott ruhende Vorfahren, solche Gerechtigkeit, theils mit ihrem Blutvergießen, schweren Darlegungen, großer Mühe, Arbeit und erkandter standhaftigen Treu, in des heiligen Römischen Reichs und des Hauses Oesterreich langwierigen Diensten, kostbarlich erworben und verdienet, theils durch aufgerichten, und von der Röm. Kayf. Maj. statlich confirmirten Heyraths-Vertrag, auch die Speyerische, von Keyser- und Königlichen Majestäten ratificirte Transaction, redlich erlanget, und uff dero Erben und Nachkommen transmittiret und gebracht haben.

Wider diese Schrifften hat sich unlängst ein aufferziger Patriot, wie er sich nennet, gesetzt, und fast am Ende des jüngst abgelauffenen 1609. Jahrs, eine vermeinte Refutation, im heiligen Römischen Reich hin und wieder, unter Chur-Fürsten und Ständen, x. spargiret und ausgebreitet, darinnen er eufferstes Fleißes sich bemühet und unterstehet, die Sächsische Anforderung im Grunde zu dämpffen, will damit hohes und niedern Standes Personen, und bevorab die Göltsche, Clevische und Bergische Landschafften dahin persuadiren und bereden, daß nach Abgang weiland Herzog Wilhelmen zu Göllich und Berge x. desselben hinterlassene Fürstenthumb und Lande ans Chur- und Fürstliche Haus Sachsen, *jure utilis dominii* nicht kommen. Und ob gleich dem also, daß doch die erlangete Gerechtigkeit widerumb erloschen, und nicht mehr in esse, in gleichnis die, den *pactis dotalibus* einverleibete *conditio*, mit nichten erfüllet, sondern allerdings gefallen sey, gedenckt hierbey der Kayserlichen Confirmation über den Speyerischen Vertrag, so ihme gewislich sehr starck in die Augen geleuchtet, und strecket alle seine Macht daran, daß er dieselbe vernichte, befindet sich aber im Gewissen gleichwohl so weit überzeuget, daß durch alle seine zu hauff getragene Conjecturen, und weit gesuchte Deuteleyen, derselben kein widriger Verstand, in Ansehung der so hellen, klaren, und indisputirlichen

Worten, Sinnes und Meinungen, aufgedrungen werden könne, darumb greiff er uff einen andern Weg an, und suchet der Kayserlichen Majestät wider Herzog Johann Friederichen, weiland Chur-Fürsten zu Sachsen zc. hochlöblichstes Angedenkens, publicirte exauctoration herfür, dardurch S. Chursl. Gn. sich alles Rechts verlustig gemacht haben solle, Also daß zeit derselben den Fürstlichen Sächsischen Töchtern das privilegium Successionis wohl habe gegeben werden können.

So will auch über das von etlichen ausgesprenget werden, daß Sächlich, Slev und Berge vor undendlichen Jahren der Natur, Art und Eigenschafft gewesen, daß nach abgegangenen Manns-Stamm, den Fürstinnen, zur Succession, in diesen hohen Fürstlichen Reichs-Leben gestattet worden, und noch zu gestatten seye, beruffen sich unter andern auf Kayser Maximiliani des Ersten, bey der Sächsischen Deduction sub No. 2. producirtes Diploma, und etlicher anstossenden benachbarten Fürstenthüme und Graffschafften, in puncto successionis foeminarum, herkommenen uhraltten Gebrauch, Und wollen darmit erhärten, daß des lezt verstorbenen Herzog Johann Wilhelmen zu Sächlich und Slev hinterlassene Frauen Schwester, zc. in berührten Landen, ab intestato succediren, Dargegen das Chur- und Fürstliche Haus Sachsen darvon gänzlich auszuschließen sey.

So man nun diß alles mit Fleiß ansiehet, wohl erweget, und causam cum causa, rationes cum rationibus, hindangeseht alle Partheylichkeit, recht conferiret, wird sich befinden, daß beyde Sächsische Schrifften, die Delineation und Deduction, nochmals auf unbeweglichem Grunde stehen, die Sächsische Anforderung auch weit kräftiger und stärker, als aller andern Interessenten angemaste præteniones. Dannhero fast für eine Unnothdurfft geachtet worden, Rei jam ante demonstrata, ulteriorem demonstrationem addere, oder weiltläufftig abzulehnen, was aus der Sächsischen Deduction, und den beygedruckten Documenten, gar leicht widerlegt und hintertrieben werden kan.

Nachdem aber bisher von unterschiedlichen Orten anhero gelanget, daß zuförderst durch obige Gegenschrift vornehme Stände, und andere, inn- und ausserhalb Reichs, denen sie ad notitiam kommen, allbereit zu etwas widerigen Gedancken verführt, irr gemacht und eingenommen, die publication auch zu dem Ende unterlassen und eingestellt worden, damit nichts dargegen ausgefertigt, die irr gemachten in gefaster Meynung ie länger ie mehr gestärket, Insonderheit aber die Land-Stände und Unterthanen der streitigen Fürstenthümen, Graff- und Herrschafften, von dem Chur- und Fürstlichen Hause Sachsen allmählich ab-

lieni-

lieniret, und mehr Zerrüttung und Weiterung hierunter ange-
stiftet werden möchte.

Als hat man der Wahrheit zu steuer, und der Justicien zur Be-
förderung, nicht umbhin und fürüber gekondt, dem genandten
Patrioten ehst der Gebühr nach zu begegnen, und mit gutem be-
ständigen Grunde zu widerlegen, was er wider die Sächsischen
Begnadungen, Erneuerungen, Investituren, Heyrathsverzeich-
nung, Reversalen, Verträge, Confirmation und Ratificationen
herfür gesucht, und auff die Bahn gebracht hat.

Do nun er, oder sonst andere, ihnen zu gesuchtem ungeziemen
den Vorthail wolten anziehen, daß weiland Herzog Johannis zu
Clev, seiner F. G. Gemahlin, und dero Descendenten, Herzogen
und Herzoginnen zu Göllich und Berge hierinn genennet, oder
etwa darob Mißfallen tragen, daß der Ordnung, so von dem
Patrioten observiret und gehalten, nicht allerdings nachgegan-
gen worden, So soll er und männiglich hierauff berichtet seyn,
daß man sich des Tituls halber, nach dem gemeinen, in Kayser-
Chur- und Fürstlichen Cangelenen hergebrachten stylo gericht-
et, und doch hierunter causæ Saxonica, in meritis mit nichten
derogiret haben wolle, sich ob dem hiermit einmahl für alles zum
zierlichsten bedinget, Aber der Ordnung halben, hat man aus
der Widrigen Schrift und sonst allein das fürnehmste anhero er-
holet, und das alles also disponiret, wie eines dem andern noti-
tia claritate vorzugehen, erachtet ist worden.

Und anfänglich nun, nimmt man für bekandt und gestanden an,
daß der Patriot und andere, der Sächsischen Concessionen,
grandium & Illustrum Alberti Ducis Saxoniae Meritorum, Re-
novationum und Confirmationum, nicht in Abrede, Dann
weil sie dieselben mit allen ihren Umständen, Inhalt- und Men-
nungen einräumen, Müssen sie auch zugleich nachgeben und ge-
stehen, daß das Chur- und Fürstliche Haus Sachsen, dadurch
an den verledigten Fürstenthumben, Göllich und Berg, und der
Graffschafft Ravenspergk, zc. dominium utile irrevocabiliter er-
langt habe, gestalt mit unwiderleglichen Gründen, in der Säch-
sischen Deduction ist ausgeführet und erstritten worden. Ob
dann wohl von etlichen wider angeregte Begnadungen excipi-
ret werden will, daß sie pacta de futura successione, so zumahl
inter Tertios odiosa, induciren votum captandæ mortis, und seyn
en im Rechten verbotthen, Der Patriot aber, dero angezogenen
effectum in Zweifel zeucht, und mit nichten einräumen will, daß
vorbesagter Fürstenthumb nutzbarlicher Eigenthumb, ohn appre-
hension corporalis possessionis, ans Haus Sachsen kommen und
gefallen sey, So schreiben und befehlen doch dargegen die be-
währtesten Rechts-Lehrer einmüthiglich, daß Investitura de ca-
duci-

ducitate successione, sub decissionem l. fin. C. de pactis, nicht gehörig, sondern in jure militari, ad quod feuda pertinent, consuetudine Imperii, und usu practico gegründet sey, und daß dieses pacti objectum nicht bestehet in futura successione, sondern in successione caducitate, nicht in viventis principis hæreditate, sondern in re, ipsorummet Imperatorum propria, davon sie als directi Domini und oberste Lehenherren, in casum mortis, wann Herzog Wilhelm zu Göllich und Berg, &c. ohne männliche Erben Todes verfahren würde, wohl haben disponiren können, Bevorab weil die Römischen Keyser, auch Chur- und Fürsten des Reichs, personæ publici juris sind, so keinesweges denen Gesetzen und Ordnungen unterworfen, quæ ob privatorum pactio-nes sunt proditæ. Tam sinistra, inquit Zasius, vota captandæ mortis, aliis nationibus relinquenda, apud Germanicam integritatem (etiam ipso Belogneto J.C. Italo attestante) ea parum sunt cognita.

Was aber den effectum der Sächsischen Diplomatum anlanget, weil der Patriot nicht allein nichts beweiset, sondern auch die rationes und fundamenta, dardurch Domini utilitatis translatio, gewaltiglich ist beygebracht worden, mit keinem Wort berühret, So will man sine circuitione & ambagibus zu denen Argumenten schreiten, damit er und andere der Sachen etwas näher möchten kommen seyn, Deren sind nun etliche zu diesem Zweck gerichtet, daß die Fürstenthumb Geldern, Göllich, Clev und Berge vor solche Lehen zu halten, zu derer Succession sich die Fürstinnen, ex speciali illorum consuetudine, qualificiren können, Die andern aber gehen hauptsächlich dahin, daß das Chur- und Fürstliche Haus Sachsen, uff allen Fall, sich seines erlangten Domini utilis, Rechtens und Gerechtigkeit habe verlustig gemacht.

Belangende nun das Erste, Ob diese Fürstenthumb Masculina oder Fœminina feuda seyen, Ist man geständig, daß in Kayser Friderichs III. Concession de Anno 1483. casus deficientium Masculorum, totidem verbis nicht exprimiret worden, Ueber daran lieget weniger als nichts, sintemahl unlängbar, daß die Kayf. Maj. dem Hause Sachsen gegeben hat: Erstlich: Den Anfall der Herzogthumb Göllich und Berge Und zum andern, wann Ihr. Maj. und dem Reich, die, durch Abgang Herzog Wilhelms zu Göllich und Berg, oder sonst ledig werden. Das Wort Anfall wird insgemein, beydes ex jure feudali, und juxta receptam loquendi consuetudinem verstanden, Wann ein Lehn sich erlediget, also daß niemand unter denjenigen mehr am Leben, so in Lehenbriefen zur Succession beruffen. Die folgenden Wort aber geben klärlich zu erkennen, daß Herzog Albrecht zu Sachsen

fen und S. J. G. Lehens-Erben, sub duplici conditione ad successione[m] vocit worden. I. Si per mortem Wilhelmi, Ducatus hi, Caesari & Imperio aperti fuerint, welches ex natura rei & causa, sowohl ex praesumpta mente Caesaris concedentis, keinen andern Verstand haben soll noch kan, als, da Herzog Wilhelm zu Gütlich ohne Mannliche Leibes-Erben aus dieser Welt ab-scheiden würde. Weil sonst männiglich bewusst, daß, wann de amissione feudi recti & proprii, propter extinctam generationem, gehandelt wird, kein Lehen dem Kayser und dem Reich heimfallet, nisi deficientibus feudalibus successoribus. Wird aber hierwider eingewandt, daß Herzog Wilhelms Tochter, Maria, in medio gewesen, und daher Gütlich und Berg nicht haben apert werden können, principium petitur, Dannes nun bey nahe hundert Jahr sind, daß Herzog Johans zu Cleff zc. weil S. J. G. sich in exceptione fundirt, dero gerühmtes Fürgeben, foeminas videlicet in Ducatu Juliacen[si] & Bergensi, masculis non extantibus, succedere, beweisen hat sollen, hats aber zu thun nicht vermocht, ganz unbetrachtet, daß virtus causae, pondus litis, & exitus totius controversiae darauff damahls gestanden, S. J. G. Erben werdens auch gleichfalls wohl müssen bleiben lassen. II. Si aliter, quam ob defectum Masculorum, feuda haec vacare contigerit, nempe propter delictum, aut feloniam, aut ex quacunq[ue] alia causa. Welcher Fall aber, weil er sich damahls nicht begeben, so ist nicht nöthig, darvon allhier weitläufftig zu handeln. Daß nun diese interpretatio, verbis & menti Imperatoris, gemäß, hergegen die widrige Deutung, von allem Schein der Wahrheit gang frembde und fern sey, das erscheinet aus Kayser Maximiliani des Ersten, welcher seines Herrn Vaters Diploma am besten verstanden, Bestätigungs-Brieff, de A. 1486. die Wort lauten klärlich also: Ob geschehe, daß die genanzte Herzogthumb zum Berg und zu Gütlich, mangels halben rechter männlicher Leibes Lehens Erben vorlediget, zc. In claris autem & apertis, ulterius aliquid quærere, quam quod verba per se sonant, tam stultum est, quam sub sole clarissimo lucem accendere, und gehöret anhero die gemeine Rechts-Lehre, quod standum sit interpretationi investiturae seu concessionis, quae fit per Successorem in dignitate.

Noch weniger irret und hindert, daß nach laut Kayser Maximiliani des Ersten erneuerter Concession, Herzog Arnold von Geldern und Gütlich, zc. weiland Herzog Carln zu Burgund, zc. die Fürstenthumb Gütlich und Geldern, mit sampt der Graffschafft Surpban verpfändet und erblich übergeben, dardurch solche Lande uff Herzog Carln, und fürder, mediante filia Caroli, an Kayser

fer Maximilianum kommen und gefallen seyn sollen. Dann es ist gewiß, und nicht zu verneinen, daß Kayser Maximilian I. diese Wort I. recitative gesetzt, dardurch Gütlich und Berge zu Weiber-Lehn nicht gemacht, haben sie zuvorn die qualitatem nicht gehabt, daß sie uff die Töchter erben, masculis non extantibus. Verba igitur illa non sunt asseveratio seu dispositio Caesaris concedentis, sed narrant tantum factum Arnoldi Ducis Geldriae.

II. Wird ex historiis nicht bezubringen seyn, daß Herzog Arnold zu Geldern das Fürstenthumb Gütlich besessen, vom Reich damit beliehen, und Herzog Carln zu Burgund verkauft, und dieser förder dasselbe vom Reich zur Lehn getragen, und den Titel eines Herzogen zu Gütlich jemahls geführt habe, Sondern die Historien gedencken allein des Herzogthumbs Geldern, und der Graffschafft Sutfhan, die hat Herzog Arnold Carolo Burgundo, umb und vor zwey und neunzig tausend Goldgulden verkauft, auch ihn zum Überfluß, filio impio exheredato, darinn zum Erben eingesetzt. Man liest zwar, daß Herzog Reinhold zu Gütlich und Geldern, seiner Schwester Johanna, Herzog Arnolds Avia maternæ, beyde Herzogthumb Gütlich und Geldern, Testamentsweise vermacht, und übergeben, dannenhero ehengendter Herzog Arnold mit Herzog Adolffen zum Berg, vor Kayser Sigismundo, als der Contravententen höchstem Haupt und obristen Lehnherren, zu Recht gediehen, aber J. Maj. haben beyde Fürstenthumb Geldern und Gütlich, Herzog Adolffen zum Berg adjudiciret und zuerfandt, Und ob wohl Herzog Arnold dessen ungeacht, das Fürstenthumb Geldern Adolpho Juliacensi & Bergenfi wiederumb gewaltsamer weise entzogen, so ist doch sein, des Arnoldi ungerathener Sohn, Adolphus, von Carolo Burgundo, deme Gerhardus, Adolphi Juliacensis ex fratre nepos, sein Recht an Geldern cedirt und abgetreten, wiederumb depossessionirt, und also erfüllet worden, was den injustis Invaforibus gedräuet wird, vā qvi spoliās, qvia spoliaberis. Inmassen denn Fridericus III. den Herzog zu Burgund mit dem Herzogthumb Geldern realiter beliehen, welcher die Nempter mehrentheils mit Burgundern besetzt, und durch dieselben das Land eine Zeitlang regieret, bis die Land-Stände ihrer überdrüssig worden, und Carolo Egmondano Hülff und Vorschub gethan, daß es derselbe recuperiret, und wider Maximilianum I. Geldriae hæredem, bis an sein Ende defendirt hat.

Siehet demnach hieraus männiglich, daß Herzog Arnold an Gütlich kein jus qvæsitum, vielweniger diß Land in Besiz und Gebrauch gehabt, und consequenter dasselbe Herzog Carln zu Burgund nicht übergeben, auch von diesem fürder uff Kayser

Ma-

Maximilian den Ersten nicht habe transmittiret werden können. Solte er aber je an Göllich ein Recht gehabt haben, müste es daher kommen, daß seiner Großmutter, der Johanna, beyde Fürstenthumb, Göllich und Geldern, von ihrem Bruder Reinoldo vertretiret worden, welches er hernach so gut als es gewesen, Herzog Carolo zu Burgund, mit sampt dem Herzogthumb Geldern, verpfändet, und erblich übergeben. Und mag bey solcher Cession Herzog Arnold wohl verschwiegen haben, daß ihme Keyser Sigismundus, Geldern und Göllich, per sententiam abgesprochen.

Die weil denn Kayser Maximilian I. des, von Herzog Arnoldo, an Göllich erlangten Rechtens, entweder uff ungleichen Bericht, oder ex falsa persuasione, oder ad superabundantem cautelam, in dem Diplomate Erwèhnung gethan, und aber versehenes Rechtens, quod actus superfluous etiamsi non proficit, tamen nihil etiam obstat, & noceat, desgleichen, quod inducta ad augmentum, imminutionem non debeant operari, &c. So werden verständige, unpartheyische Leute mit Sachsen leichtlich einig seyn, daß so wenig Kayser Maximiliano I. in Sinn ist kommen, durch die, gegen Sachsen beschèhene Renunciation des an Göllich angegebenen Rechtens, diß Feudum in femininum zu verwandeln, so wenig auch daraus probatio juridica & concludens könne genömmen werden, daß Göllich Weiber-Lehn sey, &c.

III. Zu setzen aber, daß gleichwohl ex Maximiliani I. Diplomate so viel abzunehmen, foeminas non esse omnino successio- nis incapaces, so ist solches Sachsen mehr zu: denn abträglich, und erscheinet daraus umb so viel desto mehr, daß Herzog Wilhelmus zu Göllich hinterlassene einzige Tochter, Maria, in diesem Fürstenthumb gar nicht habe succediren können, weil es Herzog Arnoldo lange zuvor gebühret, der es fürder Carolo Burgundo, Anno 1472. verkauft, von welchem es hernach uff Kayser Maximilian I. ex persona conjugis kommen, quod enim meum est, non potest esse alterius, &c. Gibt man nun das Antecedens zu, wie denn geschicht, sine ulla protestatione, so muß auch das andere, so daraus folget, nachgegeben werden. Eo ipso enim, quod ex diplomate Cæsareo repetis & confiteris, Ducatum Juliensem ad Maximilianum I. spectasse, simul fatearis necesse est: Daß Maria Juliensis daran kein Recht gehabt, prout Ulpianus J.C. argumatur, in simili, in l. Pomponius. §. sed & is. ff. de procur. Oder da man destructo hoc consequente, dennoch das Antecedens behalten will, so sagt man ja und nein in einerley Sach, welches zu hören seltsam. Befindet also ein ieder verständiger, der nur mit præjudiciis nicht eingenommen,

gar augenscheinlich, daß alle Arbeit umbsonst und verlohren, wenn die Kayserlichen Begnadungen wider Sachsen, zu dem effect und Ende wollen angeführet werden, daß Göllich und Berg feuda foemina seyen. Es lassen zwar etliche sich ungeschert vernehmen, daß in diesen vier Fürstenthumben, Geldern, Göllich, Cleff und Berg, wenn der Manns-Stamm erloschen, die Fürstinnen zur Succession zulässiglich, wollen solches mit unterschiedenen Exemplis behaupten, und halten darfür, quod exemplo fit, id etiam jure fieri. Geben daher für, daß eben darumb Herzog Eduardi zu Geldern Schwester, Frau Maria, das Herzogthumb Geldern geerbet, und Graff Wilhelm zu Göllich in die Ehe gebracht, es habe auch Reinoldus Johannam seine Schwester durch ein Testament zum Erben in beyden Fürstenthumben Göllich und Geldern verlassen. So sey nach Absterben Graff Adolffen von Altena und Berg, Altena Graff Erberhardten, Berg aber Graff Engelberten zugefallen, nachdem aber Engelbert und sein Sohn mit Tode abgangen, habe dessen Tochter in der Graffschafft Berg succediret. Ingleichnis sey uff Theodorici Graffen zu Cleff Tochter, Graff Adolff zur Marec und Altena Ehegemahl, die Graffschafft Cleff jure successionis gefallen. Dergleichen Successiones dann sich in Holland und Henegaw auch befunden, und wird authoritas des genandten Cornelii Neostadii hierzu eingeführet, welcher schreiben soll: Meram feudi Clivici naturam esse, ut masculis non extantibus, foeminae vocentur. Item es sey eine gemeine Sage, daß es mit denjenigen Lehen, welche der Herzogen zu Göllich Vasalli empfangen, gleiche Meynung habe, daß deficientibus masculis, foeminae darinnen succediren. Endlichen wird den Sächsischen entgegen gesetzt, daß die Fürstenthumb Göllich und Berge, Anno 1511. als Herzog Wilhelm zu Göllich *re. sine masculis* gestorben, mit nichten uff Sachsen, sondern uff Herzog Wilhelms Tochter geerbet seyn.

Nun könnte man dieses theils dahin gestellet seyn lassen, ob das Herzogthumb Geldern von Alters her, nach erloschenem Manns-Stamm, auf foeminas gefallen oder nicht, dann davon ist allhier der Streit nicht. Und gesetzt, daß die Affirmativa recht, möchte doch à consuetudine des Hauses Geldern, uff andere Fürstliche Häuser, Göllich, Cleff und Berg, mit Bestande nichts inferirt und geschlossen werden, sintemal solche Gewohnheiten, dardurch propria feudi natura immutiret wird, enges Rechts und Verstandes, Dannenhero sie ad alia feuda nicht zu ziehen, do man zumahl in specie keinen Beweis hat, daß sie, deficientibus masculis, auf foeminas jure successionis verfället werden.

Und

Und weil gleichwohl hieran großer Mangel befunden wird, hätte man darauff sich nur per generalia zu resolviren und zu antworten, daß I. die Weibes-Personen, unerachtet, ob sie gleich à primo acqvirente posteriren und herkommen, dennoch der Lehens-Folge unfähig. II. Daß gemeinlich alle Lehen, zusehender aber feuda regalia sive dignitatum, des Reichs Zahnen-Lehen, vor Mann-Lehen geachtet und vermuthet werden, also daß virili profapia extincta, sie dem Kayser und Reich wiederumb heimfallen und vermannet werden. Tales Ducatus, spricht Zafius, Comitatus, jurisdictiones & dominia, sunt feuda masculina, ab imperio Romano dependencia, à foeminis aliena: & ut inepta res est, foeminas jurisdictionibus & officiis præesse virilibus, ita foeminis & illarum maritis nullum jus ad illa competit: atque ideo agunt inepte. III. Daß iewo nicht die Frag, was es mit diesen Fürstenthumben etwa vor zweyhundert und mehr Jahren, vor eine Gelegenheit und Zustand gehabt, sondern wo für sie, ab Anno 1483. von vier Römischen Kaysern und Königen, Friderico III. Maximiliano I. Carolo V. und Ferdinando, nach laut hiezuvorn producirter Kayserlichen Begnadungen, Erneuerungen, Bestätigungen, Muth-Zetteln, Ehestiftungen, Verträgen, Confirmation und Ratificationen, gestiftet und erkandt, in waser Qualität Ihr Gottseligste Majestäten solche förder dem Hause Sachsen conferiret, geliebet und verschrieben, und was sonderlich Kayser Carol der Fünffte, der Confirmation über den Heyraths-Vertrag vor eine Erklärung benge-
setzt, Nehmlich, daß die Art der obberührten Lehen, durch solche Anwartung und Anfall nicht verändert, sondern in ihrem Wesen bleiben, und nach Abgang der gedachten Sybillen, auf ihre und Herzog Johann Friderichs männliche Lehen-Erben fallen und kömen sollen. Item, daß Seine Churf. G. und dero männliche Lehen-Erben, Göllich, Cleff und Berg, von Ihrer Maj. derselben Nachkommen, und dem heiligen Reiche, zu rechten Fürstlichen Reichs-Lehen empfaben, innhaben, nügen und niessen sollen und mögen. Wormit denn Imperatoria Majestas ja öffentlich bezeuget hat: I. Hos Ducatus feuda esse recta, propria, & masculina. II. Daß durch die ex gratia verschriebene Anwartung, propria feudorum natura mit nichten solte immutiret seyn, sondern allerdings in ihrem Esse gelassen werden. Contra quam assertionem patiter & dispositionem summi Imperatoris, non convenit recipere probationem in contrarium, sed ei omnino standum est, cum plenissimam probationem faciat. Es resultiret auch III. hieraus diese Rechtliche Vermuthung, daß vielbesagte Fürstenthumbe, retro feuda masculina gewesen seynd, Præsumitur enim

nim de praesenti in praeteritum, ut qualitas naturalis, quæ est in praesenti, credatur etiam fuisse tempore praeterito.

Aber in specie uff die angezogenen Casus zu antworten, thut man wegen Geldern diesen wohlgegründeten Bericht, daß zwar Fräulein Maria, des Eduardi Geldria Ducis Schwester, wie obstehet, an Graff Wilhelm den IV. hernach Herzogen zu Gältich, vermählet worden, daß aber dieser Wilhelmus das Herzogthumb Geldern Titulo dotis mit ihr bekommen, wird nicht gestanden, weil aus den Historien zu vernehmen, daß Wilhelmus A. 1360. Eduardus aber Geldria Dux 1371. gestorben.

Noch weniger wird eingeräumet, daß Frau Maria ihrem Brudern Eduardo im Fürstenthumb Geldern, ex speciali consuetudine, oder tanquam comprehensa in antiquis Investituris, oder ex privilegio succediret habe. Dann eine solche Gewohnheit ist noch bis heut nicht erwiesen worden, So wird auch keine Investitur, noch einig Privilegium veterum Imperatorum de successione foeminarum in hoc Ducatu, der sowohl ein feudum Imperii zur selben Zeit gewesen ist, als andere Fürstenthumb, fürzuweisen seyn. Und also folget ferner, daß Geldern uff Herzog Wilhelm zu Gältich, Wilhelmi Quarti filium, jure successionis aut refutationis maternæ, nicht sey verfället worden, sondern Kayser Carol der Vierdte, hat ihn damit, in vigilia S. Andree Anno 1377. aus Kayserlicher Macht Vollkommenheit beliehen, I. Ut suum consanguineum. II. Ex gratia & contemplatione servitiorum suæ Majestati & Imperio præstandorum. III. Tanquam de feudo novo & ad Imperium devoluto, non tanquam de antiquo.

Diese Infeudatio aber ist mit nichten jure obligationis von Carolo erfolget, sintemahl J. Maj. darzu unverpflichtet gewesen, sondern wie zu geschehen pfeget, daß die Römischen Kayser, aus angebohrner Kayserlicher Milde, feuda ad se & Imperium libere devoluta, den Töchtern, oder dero männlichen Erben, accedentibus maxime defunctorum parentum benemeritis, reconcediren. Also ist auch althier mit Wilhelmo zugegangen, Qui titulo non successione, sed gratiæ Reinfuedationis, non antiqui, sed novi feudi jure Geldriam nactus est. Deswegen denn viel Exempla im Reich vorhanden, die aber ad jus obligationis nicht zu ziehen, wie auch in der Sächsischen Deduction-Schrift vermeldet ist worden.

Und zu sehen, aber nicht einzuräumen, daß Geldern auff foeminas erbete, masculis non extantibus, So begehret man berichtet zu seyn, warumb dann nach Absterben Reinoldi, Juliaci & Geldria Ducis, seine Schwester Johanna von der Succession
ganz

ganz und gar sen ausgeschloffen, und dargegen Adolphus Comes Bergensis, non obstante Reinoldi Testamento, ihr vorgezogen? Dann ob wohl Graff Adolff zum Berge Herzog Reinoldts Agnat und Schwerdmagen gewesen, so ist er doch respectu Geldrica familiae, omnino extraneus gewesen, und hat zum Herzogthumb Geldern, ex Majorum suorum pacto, investitura aut provisione durchaus keinen Zutritt gehabt, Ursach ist, quia in feudis non alii succedunt, nisi qui à primo Acquirente descendunt, atque ita saltem in spe, ex prima acquirentis Investitura, Dominique provisione seu providentia, jus consecuti sunt, welches von Graff Adolffen nicht mag gesagt werden, als der vom Stamm der alten Herzogen zu Geldern nicht herkommen, noch auch in Geldrischen Lehn-Brieffen jemahls ist comprehendet gewesen.

Ob dann nun wohl Johannæ nepos, Arnoldus Egmondanus, sich umb das Herzogthumb Geldern angenommen, so hat doch Kayser Sigismundus ihme die Succession glatt aberkannt, aus diesem Bedencken, daß Geldern durch tödtlichen Abgang Reinoldi Ducis, ohne männliche Erben, Sr. Maj. und dem Römischen Reich absolute, plenariè & liberè eröffnet und heimgefallen, und also mit nichten uff die Johannam ab intestato vel ex Testamento geerbet worden. Es hat auch S. Maj. Adolphum Bergensem damit beliehen, nicht ex capite Agnationis, sed devolutionis, non ut de feudo antiquo, sed tanquam de novo, welches dann gewaltiglich erweist, daß Geldern kein Weibers-Lehn sen.

Betreffende das Herzogthumb Cleff, findet und liest man zwar in Genealogiis, daß Margaretha oder Maria, Graff Adolffs zur Marck und Altena Gemahl, nach ihres Vatern Theodorici decimi, Clivie Comititis, Tode, demselben succediret haben solle. Aber diesem widerspricht Pontus Heuterus Delfius in Notis ad Genealogiam Arculanam, mit folgenden Worten:

Quod hic Otto Comes Clivie non fuerit factus, cum mater ejus Ermgardis, filia unica fuerit, Ortonis Clivie Comititis, filii natu maximi Theodorici Noni, causa fertur, quod CLIVIA ex iis Imperii sit beneficiis, quæ ad feminas non transeunt. Feuda mala appellant. Proinde mortuis Theodorici Noni Clivie Comititis filiis (puta Ortone & Theodorico decimo, Johannes enim natu minimus filius, Canonicus erat Colonienfis) sine liberis masculis, magno cum tumultu pro eo Comitatu est certatum. Otto enim hic Arculeus, quod natus esset è filii natu maximi, Ortonis videlicet, unica filia Ermgarde, successionem sibi deberi allegabat. Perversi Dominus, quod ortus esset ex Elisabetha Theodorici noni filia unica, se jure potiore censēbat. Engelbertus Marce Comes, natus è Theodorici decimi filia unica, cum fratre Adolpho electo Colonienfium & Monasterienfium

sum Antistite, sibi Clivie possessionem vindicabant, sed omnibus his repulsam passis, quod & filiabus essent geniti, factus est Clivie Comes, Johannes Theodorici decimi filius natu minimus, qui relicta Canonicatus apud Colonienfes dignitate, uxorem duxit Margaretham, filiam natu majorem Reinoldi II. Geldrie Ducis, sororem Reinoldi & Eduardi. Sed cum nullis ex ea susceptis liberis esset mortuus, verus resuscitatur aliquandiu Sopita, de successione in Comitatu Clivie quæstio. Occupat astu Perovesius Craneburgum ac Orsolum, cum aliquot Castellis, quod uno gradu propinquitatis Arculeum ac Marcanum præcederet, qui non desisteant, quemadmodum & Perovesius Imper. Carolum Quartum rogare pro possessione Clivie. Is edoctus Clivenses inclinare animis ad Adolphum Marcanum, elect. Colon. & Monast. Antistitem, eum Clivie Comitem renunciat, præterito fratre ejus natu maximo Engelberto Marce Comite, Ottone Arculeorum Regulo, ac Perovesi Domino, &c.

Aus welcher Erzählung klärllich erscheineth, daß die Graffschaft Cleff I. masculinum und nicht foemininum feudum sey. II. Daß dieselbe, defuncto Theodorico decimo, uff seine Tochter Margaretham oder Mariam, jure successione feudalis, ex pacto primorum acqvirentium, aut ex mera Clivici Feudi natura, wie Cornelius Neostadius vermeintlich ausgibt, nicht transmittiret worden. III. Vielweniger sie solche dotis loco Adolpho Marcano zugebracht. IV. Am allerwenigsten aber Kayser Carol der Vierdte ihn ex eo capite, damit beliehen, daß Theodorici decimi Tochter, Comitatus Clivie hæres unica gewesen, so er depositio Sacerdotio, ehelichen würde, sondern Seine Majest. hat ihn vielmehr V. ex mera liberalitate & gratia, und weil die Land-Stände zu ihm mehr Zuneigung getragen, zum Graffen von Cleff renunciiret. Mit welchem übereinstimmet Stephanus Vinandus Pighius in Hercule prodicio, wann er also schreibet: Successor illi datus est Adolphus Marchie Comitis filius, ex Maria Theodorici pii filia natus. Qui ex auctoritate Imperatoris & consensu Provincialium in jus familie hereditatisque cooptatus est, etiamsi plures essent ejus Helene proci eundemque Principatum ambirent.

Und dergleichen Exempla hätte man in andern Fürstlichen Häusern mehr anzuziehen, daß Familia aliqua extincta, die Römischen Kayser, gar andere Familias, an der abgegangenen statt gefaßt, und die mit den verledigten Fürstenthumben wiederumb beliehen, zumahl wann sie sich mit der lestverstorbenen Tochter in Ehegelöbniß und Heyrath eingelassen, welches aber nicht ex vi consvetudinis, aut propter naturam feudi, sondern ex mera benignitate domini, ac propter defunctorum benemerita gesehen ist.

Anreichende die Fürstenthumbte Gätich und Berg, ist man geständig, daß Adolphi Comitis Altenaënsis & Bergensis Söhne,

ne, Eberhardus und Engelbertus, sich miteinander aus beyden Graffschafften getheilet, und Engelberto die Graffschafft Berg zugefallen, ingleichnis daß des Engelberti Sohn Adolphus, ohne Erben gestorben. Aber dargegen wird constantissime verneinet, daß Adolphi Soror dem Bruder in der Graffschafft succediret, und ihren Sohn Gerhardum, den sie von Graff Wilhelm zu Gütlich gezeuget, damit fürder befället habe. Diejenigen, so diß bißhero ausgeben, und den Leuten einbilden dürfen, müssen darüber Schein fürzeigen, in specie aber die causam darthun, daß nehmlich Gerhardus ex persona matris suæ, jure feudi foeminiini sich zur Graffschafft Berg qvalificiret habe, weil bekanntes unläugbares Rechtens, non sola successione, sed aliis etiam modis feudum acquiri. Darumb, ob gleich Graff Eberhard zu Gütlich die Graffschafft Berg bekommen, folgt doch bey weitem nicht, daß er per modum successionsis maternæ darzu gelanget sey, quia dari potest tertium, Gratia videlicet Domini, qui cum matre sua dispensare, vel ipsum tanquam de feudo ad Imperium devoluto, nove in vestire potuit. Quemadmodum non dicitur probata consuetudo, quod extantibus masculis foemine excludantur, si probes, aliquas foeminas exclusas a masculis fuisse per longum tempus, nisi probes, quod fuerint exclusæ ex causa illius consuetudinis. Nam non sequitur, foemine fuerunt exclusæ, ergo ita consuetudo fuit inducta, quia poterunt excludi ex alia causa, quam consuetudinis.

Sonsten erscheinet ex Genealogia Comitum & Ducum Juliac & Berge, daß nun über vierhundert Jahr, allein Masculi, in diesen Fürstenthumben, die Lehnz-Folge, serie continua gehabt, es lauten auch die Gütlichen und Bergischen Lehnz-Briefse, Privilegia und Confirmationes, uff Lehnz-Erben, und daß die Herzogen zu Gütlich und Berg, dieselben von den Römischen Kaysern oder Königen, und dem heiligen Reiche, jure rectorum principium feudorum, zu rechtem Fürstl. Reichs-Lehen behalten, besitzen, und sich derer gebrauchen sollen. Woraus vornehme Dd. ferner schliessen, wann gleich feudi primordialis natura diese gewesen, ut ad foeminas esset transmissibile, so aber dennoch mit der Lehnherren und Lehnmannes Willen, diese Natur hernach alteriret, und die Lehnbriefse allein uff hæredes masculos gerichtet worden, daß alsdann foemina nicht zuzulassen. Quanto fortius id recipietur in diesem Fall, da noch lange nicht ausgeführt, foeminas Bergensis Ducatus ab antiquo capaces fuisse. Und so man gleich das einige Exempel, im Herzogthumb Berg, contra morem Imperii & jus clientelare zulassen wolte, so mag doch daraus, salvis principiis Juris, keine zu Recht beständige consuetudo arguiret, noch weniger à consuetudine Bergensis Ducatus, quæ talis fuisse negatur, ad Ducatum Juliacensem, etwas inferiret, am allerwenigsten aber recht geschlossen und gefol-

folgert werden, weil länger dann vor vierhundert Jahren, ein Fräulein von Berg, in derselben Graffschafft succediret, daß deswegen foeminae Juliaceae & Bergenses hernach in infinitum, virili Prosapia deficiente, in den Fürstenthumben Göllich und Berg, succediren müsten. Dann da ist allbereit in der Sächsischen Deduction Bericht geschehen, quod ex uno Actu, conluetudo non inducatur, & successio semel facta ante tot centenos annos, vim continui Actus non habeat.

Und obwohl hierwider fürgewandt wird, daß dennoch beyde Fürstenthumb sub Maximiliano I. im Jahr Christi 1511. nicht an Sachsen kommen, sondern uff Herzog Wilhelm zu Göllich hinterlassene einzige Tochter, Herzog Johannsen zu Cleff Gemahlin geerbet seyn, so ist doch nicht darauff zu sehen, was zur selbigen Zeit in facto fürgegangen, sondern was der Billigkeit nach, fürgehen hätte sollen. Dem Hause Sachsen hat nach Absterben Herzog Wilhelms zu Göllich sine Mafculis, die Successio zu den hinterlassenen Fürstenthumben omni jure gebühret. Daß aber wider so klare, mit Kayserlichem Sigill und Handschriften vollzogene, oft wiederholte, confirmirte Obligationes und Verschreibungen, das Haus zu Sachsen, an seinem kundbaren Rechten, gehindert, die Lande von Herzog Johannsen von Cleff, eigenes Gewalts eingenommen, und Seiner J. Gn. nachgegeben worden, mit auswärtigen Potentaten Bündnis aufzurichten, bey angemaster possess sich manu militari zu defendiren, und dem Kayser hernach die Belehnung unterm Schein gedraueten Abfalls abjudringen, das alles ist de facto erfolgt, daraus noch nie kein Recht worden.

Es besagen zwar die Acta, daß hochgedachter Herzog auf alte Privilegia und Investituras sich beruffen, und umb derselben willen nicht zugeben wollen, daß Göllich und Berg, durch Absterben des Göllichen Manns-Stamms, dem Reich heimfällig worden, daß aber solche gerühmete investitura in rerum natura niemahls gewesen, erscheint daher, I. Daß die Clevischen, ungeachtet durch Kayserlichen Befehl ihnen solches auferlegt, dieselben weder uff Reichs-Versammlungen, noch sonst, so oft man von dieser Sach tractiret, nicht haben fürzeigen können. II. Daß die Lehnbriefe von Kayser Sigismundo her, ingesampt uff Mafculos lauten, Dann wo in Investituris Feudalibus, die Clausula: Vor sich und seine Lehns-Erben, &c. stehet, da werden einzig und allein haeredes mafculi verstanden, sumpta interpretatione ex jure communi feudali, ex recepto Imperii more & ex qualitate subjectae materiae. III. Daß Maximilianus I. so lang Seine Maj. nach dem Fall am Leben gewesen, den Herzogen zu Cleff

Cleff nicht beliehen, welches doch mit nichten würde hinterstellig
 bleiben seyn, do man uff Seiten des Herzogen ältere unstreitige
 Privilegia und Investituras fürzumeissen gehabt. So seynd vors
 IV. die Zwenbrückischen, deren Prætensiones aber, wie auch des
 Margraffen zu Burgaw, man hiermit nicht eingeräumt ha-
 ben will, mit Sachsen durchaus einig, dann sie setzen also: Die-
 jenigen, so dürffen ausgeben und öffentlich schreiben, daß diese Für-
 stenthumb und Lande je und allwege rechte Weiber. Lehen gewesen,
 und noch seynd, haben die darüber sagende alte und newe *Investitu-
 ras* vermuthlich nie gesehen, Oder aber die darinnen begriffene
 Wort, zu rechtem Fürklichen Lehn, zc. noch die Bedeutung und
 Eigenschafft der Wort: *Feudum rectum*, &c. der Gebühr nicht erwogen.
 Endlich und zum V. do vermöge alter Privilegien und Lehenbriefe
 se, oder ex inveterata consuetudine, die Töchter, in masculis defi-
 cientibus, ad successiorem in Ducatibus Julia & Bergæ vocirt
 würden, was hätte dann, sagt der Zwenbrückische Bericht fer-
 ner, Herzog Wilhelm von Göllich und Berg, Graff zu Ravens-
 spurg, vonnöthen gehabt, in Anno 1508. bey Kayser Maximili-
 ano I. uff seine Tochter und dero männliche Erben, ein sonder-
 bar Privilegium, ad habilitatem successiõnis auszubringen? O-
 der was hätte Herzog Wilhelm zu Göllich, Cleff und Berg,
 bewegen sollen, in Anno 1546. vom Kayser Carolo abermals
 uff seine Tochter und dero männliche Erben, ein gleichmächtig Pri-
 vilegium successiõnis zu erlangen? Dann ja ein jedes Lehen,
 so von Rechts oder Gewohnheit wegen dem Successori gebüh-
 ret, aus Schuldigkeit und nicht aus Gnaden concediret und
 geliehen wird. Mit welchem das Burgawische Libell einstims-
 met, da gesagt wird: Es vermögen der Kayserlichen Majestät
 und dero hochblühlichsten Vorfahren im Römischen Reich ertheilte
Investituren, daß die Gölischen Schwestern, in berübten Fürster-
 thumben und Landschafften nicht zu *succediren* hätten, wann die
Concessio Caroli V. Anno 1546. nicht vorhanden.

Dieweil dann in bemeldtem Privilegio Maximiliani I. aus-
 drücklich zu befinden, daß Seine Maj. erst Anno 1508. Herzog
 Wilhelm zu Göllich eheliche Tochter, nach ihres Herrn Vaters
 Abgang, umb des willen, daß S. J. G. keine Eheliche Männliche
 Leibes Erben gehabt, lehenwürdig, vehig und empfanglich gemacht,
 und solches aus sondern Gnaden, und uff Herzog Wilhelms fleis-
 siges demüthiges Bitten und Ersuchen, Immanuel es dann et-
 ne Freyheit, Würde und Gnade genannt wird. So ist und blei-
 bet unwiderprechlich wahr, daß Herzog Wilhelms Tochter we-
 der ex prætensis antiquis Privilegiis & Investituris, noch ex spe-
 ciali Ducatum horum consuetudine, zur Succession habe ge-
 langen können.

Was die Graffschafften Hennegaw und Holland belanget, ge-
 bühret dem affirmirenden Theil, daß in denselben Provin-
 zen, foeminae successioneis feudalis capaces seyn, bezubringen,
 und wann er das gethan, alius ei adhuc labor restat, daß er be-
 weise, consuetudinem subditorum in puncto successioneis, ad i-
 plarum Provinciarum successioneis porrigendam esse. Wann
 er nun gleich dieses auch erhärtet, schließt er doch im Grunde
 nichts, Sintemal diese Lande sind abgesonderte Provinzen, ha-
 ben mit Göllich, Cleff und Berg nichts gemeines, lingua, mori-
 bus, & institutis inter se differunt, consuetudo autem, quæ est
 præter vel contra Jus commune, ad loca restringitur, in quibus
 viget, cum stricti sit juris, ad alia vero non extenditur, und thut
 nichts zur Sache, daß man sagen wolte, es wären dennoch diese
 Lande angränkende Provinzen, consuetudinem autem Provin-
 cia vicinæ sufficere. Denn dieses hätte statt in locis convici-
 nis, quæ unius sunt jurisdictionis, non diversæ.

Über das gilt es hier nicht extendirens, probatio consuetu-
 dinis muß in specie uff die Succession dieser Fürstenthumb und
 Lande gerichtet werden. Man pflegt sonst wohl ad vicinæ con-
 suetudinem einen Recurs zu nehmen, quando agitur de inter-
 pretatione aut declaratione actus dubii, quia tunc actus, qui
 fiunt in uno loco, recipiunt interpretationem & declaratio-
 nem, à consuetudine aliorum locorum vicinorum. Aber viel
 ein andere Meynung hat es, quando consuetudo vicinorum,
 juri communi est contraria.

Was endlich von einer Gewohnheit, so bey denen von der
 Ritterschafft und Lehnteuten in den dreyen Fürstenthumben Göl-
 lich, Cleff und Berg, der gemeinen Sage nach, eingeführt seyn
 sollte, gemeldet wird, muß auch noch erst, wie sich gebührt, er-
 wiesen werden, dann Sächsischen Theils man sich mit gemeiner
 Sage nicht läßt abweisen.

Zu setzen aber, daß sie richtig und unzweiffelich, folget doch
 nicht, ut qualis est natura feudorum Juliacorum, Clivicorum
 & Montensium, ex consuetudine inter Vassallos subditos, talis
 etiam natura sit ipsorummet Ducatum.

Dann in Franckreich haben alle Lehn-Güter, ex generali il-
 lius regni consuetudine, die Natur und Eigenschafft bonorum
 patrimonialium, und succediren foeminae sowohl als masculi.

In Böhemen seynd alle Herrschafften und Ritter-Güter ad
 instar allodiorum redigiret.

Im Herzogthumb Preussen werden fürnehme Lehn-Güter
 gefunden, in welchen die Lehns-Folge, nach Abgang des Mann-
 Stammes, uff foeminas kömmet.

Im

Im Kayserlichen Stifft Fulda werden *foeminae cum masculis* :

In Hanawischen, Iſenbergiſchen und vielen anderen Lehn-Gütern, *foeminae post masculos*, zugelassen.

Aber hieraus ſolget noch lange nicht, daß die Kron Franckreich, das Königreich Böhmen, das Herzogthumb Preußen, das Fürſt. Stifft Fulda, und andere Graff- und Herrſchaften, eben der Natur, Art und Eigenschaft ſeyn. Siehet alſo männiglich, auch geringfügiges Verſtandes, die offenbare Inconſequentz ex oppositis Exemplis contrariis valde illustribus.

Aber ex ipsis fontibus den Irrthumb zu zeigen, iſt droben berichtet, *conſuetudines à jure communi feudali*, nedum à recepto more Imperii exorbitantes, esse stricti juris, darumb lassen ſie keine Extension zu, nicht de una persona ad aliam, in tantum, ut si testes deponant, de diversis personis, *conſuetudo probata non dicatur*. Auch nicht de uno loco ad alium, etiam vicinum, aut unitum, daher dann juri *conſuetudinario Franciæ*, in Delphinatu nicht gefolget wird, ungeachtet ob ſie ſchon miteinander unirt und einen Superiorem haben, und abermahls nicht de uno casu ad alium, quia *conſuetudo tantum habet de potentia*, quantum de actu, non plus, ideo proprios facti terminos non excedit, sed restringitur per actus, ex quibus inducta est. Und in allen dieſen Fällen, auch nicht ex majoritate rationis.

Sollen nun in dieſen Fürſtenthumben, *masculis extinctis*, *foeminae* der Lehens-Folge de *conſuetudine* ſähig und empfindlich ſeyn, in specie probandum est, ita fuiſſe in casibus ejusmodi, ulu diuturno observatum, nec sufficit *conſuetudinis probatio generica*, sed *specifica* requiritur, in illo ipſo casu, qui in controversiam venit, una cum allegatione Actuum, in quibus taliter observatum fuit.

Worbey dann ferner mit stillſchweigen nicht zu übergehen, daß *Conſuetudo* allein ſubditum obligiret, Ob dann wohl die Gältiſche, Cleviſche und Bergiſche Lehensleute, mit wiſſentlicher Gedult der Landes- und Lehens-Fürſten oftangeregte Gewohnheit möchten eingeführet haben, So hat doch ihre Gewalt und Bothmäßigkeit ſich ſo weit und hoch nicht erſtrackt, daß ſie hierdurch auch die Fürſten, und des heiligen Römischen Reichs anſehenliche Regalia und Zahnen-Lehen unter ſich und ihre Gewohnheit hätten bringen können. Noch weniger iſt der Herzogen zu Gältich Intention jemahls geweſen, daß ſie *acqviſcendo* *aſſertæ ſubditorum Valallorum conſuetudini*, ſich ſelbſt und ihre Fürſtenthumb der ſelben unterwerffen wollen, So wenig als wann ein Landes-Fürſt ſeinen Land-Ständen nachläſſet, Statuta und

Ordnungen zu machen, die Rechte zu geben, daß solche Principem ipsum binden, oder vermuthet wird, daß er wider sich und seine vom heiligen Reich habende Regalien ichtwas zu statuiren, ihnen Gewalt auffgetragen habe.

Dieweil dann nun die widrige Meynung, von Succession der Fürstinnen in den Herzogthumben GÜlich, Cleff und Berg, mit sattem Grunde ist hintertrieben und abgelehnet worden, So erachtet man vor eine Unnothdurfft, uff die gemeine Theoricam, quod pacta & concessiones Friderici Tertii, & Maximiliani Primi, in præjudicium Juliacensium hæredum factæ sint, ideoque his non nocuerint, sich weitläufftig einzulassen, privatio enim præsupponit habitum, unde non potest cadere in eum privatio, penes quem non fuit habitus. Dann weil Herzog Wilhelmen Tochter Maria, weder ex Privilegiis antiqvis, noch ex Investituris feudalibus, vielweniger ex speciali consvetudine Ducatus Julæ & Bergæ, zu diesen Fürstenthumben einigen Zutritt, oder Jus quæsitum, radicatum & firmatum jemahls gehabt, Sondern der Succession allerdings unfähig, unempfindlich und unlehenswürdig gewest, darumb soll und kan nicht gesagt werden, daß durch Kayser Friderichs III. und Maximiliani I. dem Hause Sachsen ertheilte Concessiones & Grantias, ihre præjudiciret worden. Quia nihil est in privatione, quod prius non fuerit in habitu. Nec ratio ejus habenda est, qui si præsens maxime esset, actum tamen impedire non posset. Sondern aber ist in acht zu haben, quod de jure & facto sit impossibile, statum ejus temporis, da Herzog Wilhelmen zu GÜlich Tochter ad successionem ist habilitiret worden, concurrere cum veritate status antecedentis, Sondern sie ist allererst Anno 1508. Lehenfähig gemacht, So folget un widersprechlich, daß sie zuvor unlehenswürdig, der Succession unfähig, und dieser Fürstenthumb sich titulo pro hærede anzumassen, gar nicht befugt gewesen, & consequenter kan mit Bestande nicht gesagt werden, Grantias & Successiones Friderici Tertii & Maximiliani Primi in ejus præjudicium factas fuisse. Es wird aber allhier pro confesso acceptirt, daß der Patriot selbst zu zweyen mahlen sagt, Es habe Herzog Wilhelmen zu GÜlich Tochter krafft solches *Privilegii* die Fürstenthumb GÜlich und Berg bekommen, Item, daß krafft dieses *Privilegii*, Herzog Johannes zu Cleff, an statt und im Nahmen seiner Gemahlin die Fürstenthumb GÜlich und Berg, mit derselben Zugehörungen occupirt, und hernach von Kayser Carol die Investitur darüber erlanat. Dann so deme also, läffet man jede unpartheyische urtheilen, mit was Bestande dann die Clevischen zu je-
ner

ner Zeit, beydes am Kayserlichen Hofe, als auch in facie totius Imperii, und dann vor Ihrer Majestät Commissarien, zu viel mahlen haben ausgegeben, und hohes und niedriges Standes Personen eingebildet, daß Berg feudum foemininum, und nicht heimfällig sey, und hätte Kayser Sigismundus das Land zu Göllich dergestalt verliehen, daß es uff die Töchter erben solte, und ungeachtet sie solcher vermeynten Gerechtigkeit an berührten Fürstenthumben, keinen Schein fürzulegen, jemahls vermocht, dan noch darüber so steiff gehalten, daß sie sich mit gewehrter Hand bey ihren thätlichen Anstellungen und Gewalts-Übungen geschützt, und darentgegen Privilegium Maximiliani Primi wißentlich hinterhalten haben, als die selbst gesehen; daß aus Producirung desselben die Nichtigkeit ihres unbescheineten Fürgebens allzusehr ans Licht würde gestellet werden, dann ja kein verständiger verneinen wird, daß die angezogene causæ succedendi, per diametrum wider einander streiten, und beyssammen nicht stehen können, sondern eine die andere stracks auffhebet.

Was dann nun offermeltes Kayserliche Privilegium de Anno 1508. anlanget, hat gleichwohl der Patriot solches noch biß heut nicht producirt. Gesezt aber, daß das Avtographum vorhanden, gibt man darauff semel pro semper diese rechtige und wohlgegründete Antwort, daß nach dem einhelligen Zeugniß und Schluß der Rechts-Gelehrten, nicht zu vermuthen, daß Ihre Maj. durch dasselbe, die Sächsischen Concessionen und ältere Privilegia haben schwächen, dämpfen, oder gar auffheben wollen, dann hierwider streitet die befandte Regul: Secundo Privilegio, nulla primi mentione facta, non ceteri primo derogatum, aut illud in totum sublatum, welche Regul fürnehmlich statt hat, wann primis privilegiatis ex secundo, ingens præjudicium zuwächst, oder es ist primum, ratione personæ, ejusque meritorum, secundo favorabilius, oder man befindet ex comparatione privilegiorum, daß die darein gesakte Clausulæ nicht gleicher Wirkung, sondern das erste übertrifft etwa das andere, clausularum pluralitate & efficacitate, oder es ist das letztere ad postulationem partis allein ertheilet worden. Dann hieraus schliessen die Rechts-Gelehrten, daß der Kayserlichen Majest. Wille und Meynung nicht gewesen sey, den Sächsischen Begnadungen in etwas zu derogiren, Und daß vielmehr es Ihrer Majestät dißfalls gangen sey, wie vorzeiten dem Gratiano, und andern Seiner Majestät Vorfahren am Reich, denen oftmahls supplicibus libellis, so hart und unauffhörlich ist zugesezt, ut non concedenda concesserint. Irret nicht, daß die Clausulen, eigener Bewegung und wißentliche darinnen gefunden werden.

Tales enim clausulæ nihil profus operantur in præjudicium alterius, nec præsumptionem superiorem tollunt. Aber was darff es in hac voluntatis quæstione viel conjecturirens? Dann daß Kayser Maximiliano dem Ersten nie in Sinn kommen, den Sächsischen Concessionen zu derogiren, das wird augenscheinlich mit Ihrer Majestät unterschiedlichen Resolutionen, Erbietung und Erklärungen dargethan, die sie von Zeit des erloschenen Gölischen Mann-Stammes, den Chur- und Fürsten zu Sachsen, entweder uff Ihr, in Schrifften beschehenes sollicitiren und Anhalten, oder der Sächsischen Gesandten allerunterthänigstes Anbringen ertheilet haben, wie aus folgendem erscheinẽ wird, wann uff den Entwurf von verschliffener Gerechtigkeit soll geantwortet werden.

Und zu sehen, daß Ihre Maj. die Intention gehabt, durchs Gölische Privilegium, Gratiæ Saxonicas zu schwächen, oder ganz und gar zu hinterziehen, So wäre doch solches zu thun, in Ihrer Maj. Gewalt und Macht nicht gestanden, Dann die Sächsische Begnadung hat ihren Ursprung und Anfang von Kayser Friderico III. welchem der Sohn, Maximilianus I. im Kayserthumb jure electionis, und sonst nach Erbgangs-Recht, in bonis patrimonialibus succediret. Ideo non potuit defuncti parentis factò contravenire. Ob dannwohl aus dem widrigen Privilegio auch dieses zu vernehmen, daß Ihre Maj. ex plenitudine Cæsareæ potestatis, die Gölische Tochter zur Succession habitiret, so muß doch solche Gewalt, intra suos limites coercet, über Göttliche und natürliche Ordnung, über Contracte und eheliche Verpflichtungen, über Kayserliche Handschriften und Sigill, zc. nicht gesetzt und erhoben werden, weil respectu derselben Haupt und Glieder, Obrigkeit und Unterthanen, einander gleich, also daß sie beyde ex æquo, was einer gegen dem andern sich verpflichtet und verschreibet, zu halten verbunden. Lex Imperii, quæ de Principis absoluta potestate lata est, gehöret nicht in diesen Handel, der Kayser bleibet dennoch sub legibus naturæ, & omnium gentium, und ist allen denen Ordnungen unterworfen, quæ descendunt à Justitia commutativa, nec potest Contractus cum subditis initos frangere vel flectere. Inmaßen dann aus vielen Constitutionibus Imperatorum klärllich erscheinet, daß ob sie gleich in iis, quæ merè juris civilis fuerunt, ex absoluto arbitrio sich vieler Sachen hätten mächtigen können, Sie es doch propter conscientiam & publicam honestatem eingestellt und nicht thun wollen, Darumb wie nach Verordnung und Ausweisung Göttlicher, natürlicher, und aller Bölder Rechten, keinem sein erlangtes Eigenthumb und Gerech-

rechtigkeit mit, oder ohne Gewalt, entzogen werden soll, Also
 muß auch diß practicum principium die Norma und Regula
 seyn, moderanda summa Principum potestatis, ne quid com-
 mittant in legem, quam ipsi I. Conscientia, II. Iustitia legis na-
 turæ, III. Dictamen rationis, IV. Salus Republ. V. Utilitas sub-
 ditorum, & VI. proprium veri Imp. officium ponunt. Ge-
 stalt dann in beschriebenen Rechten ausdrücklich versehen, daß
 die höchste Obrigkeit ex lege Imperii die Macht nicht habe, des
 Reichs hohes und niedriges Standes Unterthanen, ihr ex con-
 tractu, re, vel spe, wohlervorbenes Recht zu entziehen, es ge-
 schehe mit oder ohne Röm. Kayserl. Macht, Vollkommenheit,
 in Gestalt einer Special-Freyheit, Rescripts, und Privilegii, oder
 allgemeinen Constitution und Ordnung, ad postulationem par-
 tis, oder aus eigenem Bewegnis, weder ganz noch stückweise,
 weder in totum abolendo, noch in parte aliqua ei derogando,
 Quod enim nostrum est, sine facto nostro nobis auferri nequit,
 ex divina, naturalis & humanæ justitiæ regula. Und gehöret in
 specie hieher die bekandte Doctrin, quod jus quæsitum ex Inve-
 stitura conditionali, aut ex promissione simplici de infeudan-
 do, aut ex simultanea Investitura, non admittatur aliter, quam
 ex iis causis, ex quibus Vasallus possessor, feudo privati potest.
 Wolte man nun es dafür halten, daß Kayser Maximilian I. die
 Chur- und Fürsten zu Sachsen, jure quæsito zu priviren berech-
 tigt gewesen, So müsten auch vor allen Dingen, daß das
 Haus Sachsen die Lehen, aus einer oder mehr, in Lehen-Rech-
 ten gefasten bewährlichen Ursachen verwirckt, und dann daß das
 Haus Sachsen darüber mit seiner Nothdurfft gnugsam gehöret,
 und also die privatio præcedente causæ cognitione erfolgt sey,
 ausfündig gemacht werden. Ist demnach und bleibet durchaus
 wahr, daß der Kayser dem Hause Sachsen, sein theuer erwor-
 benes Recht, durch die den Gölischen Töchtern hernach mitgetheil-
 te Freyheit, nicht habe nehmen sollen noch können.

Do man auch hierbeneben beyde Grantias oder Privilegia, die
 Sächsischen und Gölischen gegeneinander hält, wird sich unter
 beyden ein merklicher großer Unterscheid befinden, dann die
 Sächsische Begnadung ist ganzer fünf und zwanzig Jahr äl-
 ter, als das Gölische Privilegium habilitationis. Prima autem
 concessio sive donatio prævalet posteriori, ja secunda con-
 cessio ist ipso jure null und nichtig, quia præsumitur circumven-
 tus princeps, importunitate impetrantis, vel priorem conces-
 sionem oblivioni tradidisse, adeo, ut probatio contrarii non
 admittatur, cum hæc sit præsumptio juris & de jure. Dar-
 umb sagt Gail. recht: *Firmam stare conclusionem in Principum donationi-*

bw

bus, priorem tempore, potiorum esse jure, adeo ut non attendatur, an secundo donatario, traditio facta sit, nec ne.

2. Die Sächsische Begnadung ist zu unterschiedlichen Mahlen, von Kayser Maximiliano I. erneuert, wiederholt, und allwege mit andern noch stärkerern Clausulen verbessert worden, welches vom Göltschen im Jahr 1508. expadicirten Privilegio, nicht kan gesagt werden.

3. Die Sächs. Concessionen sind nicht merè gratuita, sondern illustrium & maximorum meritorum remuneratoriæ gewesen, deswegen man sich auf literam Cæsareorum diplomatum ziehen thut. Mit welchen das Zeugnis probatissimorum Historicorum übereinstimmt, daraus ein ieder nach der Länge vernehmen wird, was Fridericus I. Bellicosus Kayser Sigismundo, Fridericus II. Placidus Kayser Alberto, Churfürst Ernst Kayser Friderico III. Herzog Albrecht zweyen Römi. hen Kaysern, Friderico III. & Maximiliano I. Herzog Georg und Herzog Heinrich, alle Herzogen zu Sachsen, höchstenmeldestem Kayser Maximiliano dem Ersten, vor tapffere, getreue und kostbarliche Dienste, in untersch edlichen Königreichen und Provinzen, wider unterschiedliche mächtige Feinde, geleistet und erzeiget haben.

Solche merita hat man auf Seiten des Anno 1511. letztverstorbenen Herzog Wilhelmen zu Göltsch und Berg, ic. dergestalt nicht anzuziehen. Und obwohl nicht ohne, daß im Göltschen Privilegio von den meritis Wilhelmi etwas erwehnet wird, so geschicht es doch 1. nur in genere, 2. ex stylo Cancellariæ, und 3. præsumtio est, impetranter procurasse clausulam illam apponi, ergo per istam assertionem, stylum, & præsumtam partis procuracionem, merita in specie non probantur.

4. In den Sächsischen Begnadungen, Investituren und Verschreibungen sind so kräftige Wort und Clausulen zu befinden, daß, wer sie mit unpartheyischen Augen ansiehet, und ihnen vernünftig nachdencket, bekennen muß, daß beydes Friderici III. und zuförderst Maximiliani I. unzweifelich einiger Scopus gewesen sey, uff das Chur- und Fürstliche Haus Sachsen der Fürstenthumb Göltsch und Berg Dominium utile zu transmittiren, Inmaßen dann insgemein von Kayserlichen Gratiis, die contemplatione meritorum vel servitorum geschehen, geschrieben wird, dominium ipso jure, sine traditione possessionis, transferri, so gar, daß auch primus concessionarius utilem rei vindicationem, contra secundum donatarium & quemcunqve alium possessorem, anzustellen befugt sey. Wie viel weniger mag in gegenwärtigem Fall an der translation dominii gezweifelt werden, da so viele Clausulen zusammen gefasset sind, deren jede,

iede, do sie allein stünde, dennoch dominii translationem wircken thäte. Wird nun hergegen das Göltsche Privilegium gehalten, siehet und verstehet männiglich, daß demselben bey weitem eine solche Krafft, Wirkung und Nachdruck, nicht könne gegeben werden.

Endlich und zum fünfften, erscheinet die *exort* und prerogativ der Sächsischen Begnadung auch aus deme, daß das Haus Sachsen zu dem dominio dieser Lande kommen, ex titulo oneroso, propter grandia ejus atque obligatoria merita. Die Göltsche Tochter aber hat sich der Succession angemasset ex titulo lucrativo, Das Haus Sachsen hat certirt de damno vitando, und noch, die Göltschen de luco captando.

Wie nun Herzog Wilhelms Tochter mit keinem zu Recht bestehenden Titul unnd die Succession dieser Lande sich hat annehmen können, Also seynd auch descendentes ab ipsa foeminae, earumque masculi, von der Succession ganz und gar auszuschließen, welches mit unwiderleglichem Grunde, ex sufficienti partium enumeratione solchergestalt bewähret wird, Dann die Successio gebühret ihnen entweder ex consuetudine & natura horum feudorum, oder ex Privilegio Maximiliani I. de Anno 1508. oder ex Investitura Carolina, de Anno 1521; oder ex Privilegio Carolino, de Anno 1546. Quintum non datur, &c. Ex natura feudi können sie nicht zugelassen werden, weil diese Fürstenthumb, ihrer Art und Eigenschaften nach, nicht Weiber; sondern Reichs Mann- und Jahnen-Lehen seyn, Und do deme nicht also, würde es des Privilegii habilitationis im Jahr 1508. nicht bedurfft haben, wie droben weißläufftiger ist ausgeführet, Noch weniger ex Privilegio Maximiliani I. de Anno 1508. dann es gehet im Buchstaben nicht weiter, als uff der Göltschen Tochter eheliche männliche Leibes-Erben, die Wört lauten also: Daß alsdann vorgemelte zwey Herzogthumb und Graffschafft, mit allen ihren zugehörungen, allein auff die obbemelte Maria, seine gelassene Tochter, oder ob die mit Tode abginge, und S. L. eine andere Tochter überkommen würde, uff jedere eheliche männliche Leibes-Erben fallen, und sie darbey bleiben sollen. Weil dann Herzogin Mariae Sohns Tochter in diesem Privilegio, ad successionem nicht vocirt, sondern per inclusionem masculorum, manifeste excludirt werden, die habilitatio allein respectu der Mariae geschehen, und mit ihrer Person wiederumb verlöschen, solche Privilegia auch ohne das stricti juris, per regulam, quod in Privilegiis non fiat extensio unius personae, ad aliam, etiam ex eadem ratione, Als können die iewo angegebenen Glevischen Erben sich der Succession aus diesem Privilegio mit nichten anmassen.

Eben so wenig haben sie vor sich anzuziehen die Carolinam Investituram, dann in alten und neuen Lehenbriefen stehen die Wort: und seinen Lehen Erben, zc. Item, zu rechtem Fürstlichen Lehn zu haben. Und setzet man allhier abermals mit den Zweybrüchlichen, daß diejenigen, so diese Fürstenthumb vor Weiber Lehen halten, entweder die darüber ausgebrachte alte und neue Lehenbriefe vermuthlich nie gesehen, oder aber die darinnen begriffene, und icko allegirte Wort, noch die Bedeutung und Eigenschaft Feudi recti, der Gebühr nicht erwogen, vielweniger sich der gemeinen Doctrin erinnert haben: *Quod quando Regna, Ducatus, Marchionatus, Comitatus, & hujusmodi, titulo feudi conceduntur, familie & ab eis descendentes, in dignitatibus non succedant.*

Und wann sie in bemelten Lehenbriefen begriffen, was hätte Herzog Wilhelmen vonnöthen gethan, von Kayser Carolo im Jahr 1546. abermahl uff seine Tochter und dero männliche Erben, privilegium successionis zu erlangen? Dann daraus folget gewaltig, daß die Clevischen Töchter, vor dem Privilegio, der Lehen-Folge ex Investituris und sonst unfähig gewesen sind.

Am allerwenigsten aber mögen sie dem Hause Sachsen zum præjudiz, aus offtbefagtem Privilegio Carolino de Anno 1546. sich dieser Lande Succession impatroniren, Dann weil durch diese Gnade und Freyheit das jus commune pervertiret, die Reichs Mann-Lehen contra morem Imperii, in Weiber-Lehen verwandelt, ipsa concessionum Saxoniarum substantia immutiret, das Haus Sachsen zu Ertheilung dieses nichtigen Privilegii nicht citirt, die Rechts-Gelehrten aber in specie wollen, necessariam esse parris citationem, ex quo, ante dispensationem à Principe factam, alius jus questum fuit. Und dann ferner einem Römischen Kayser so wenig zu Rechte, oder in den Reichs-Constitutionen nachgelassen, sua & Antecessorum suorum promissa & conventiones zu violiren, oder uhrhalte, hochverbündliche ex causa Illustrium & toto orbe decantatorum Meritorum, erlangete, und vim contractus juris gentium, habende Concessionem, Pacta, Confirmationes, Reversales, Transactiones, Ratificationes, pro libitu, über einen Hauffen zu werffen, So wenig ex veriore & æquiore sententia, er Macht hat, Vafallo jus utile questum, zu entziehen, oder sceminas, ut succedant in feudo, in præjudicium Masculorum zu habitiren.

Endlich ist auch unläugbar, quod Carolinum hoc Privilegium multis modis sit invalidum, weil Ihre Majestät darinnen der Sächsischen viel älterern Begnadungen mit keinem Wort gedencken, ganz ohne, daß sie solchen expresim derogiret, oder die cassiret haben solte, und dann ohne das in Principum privile-

legiis das letztere gegen dem ältern, gar in keiner Consideration zu haben, ungeachtet aller darinn verleihter. Clausula, *quae quantumcunque sinum suum effundant, tamen primam collationem infringere, aut alteri quod suum est, sine ratione, imo contra rationem, contraque divini & naturalis juris praecepta, auferre nequeunt.* Darumb so folget aus diesem allen unwidersprechlich, daß weiland Herzog Wilhelms zu Cleff hinterlassene Tochter, tanquam ex causa nulla aut invalida & inepta agentes, von dieser Lande Succession gänzlich auszuschließen. Irret nicht, daß die Kayserl. Maj. zu Ertheilung obiges Privilegii, durch Herzog Wilhelms zu Gülich, Cleff und Berg, mannigfaltige, getreue unverdrossene Dienst, u. soll bezwogen worden seyn, dann hierauff antwortet das Burgawische Libell: *Es sey notorium ex historiis, und noch aus Menschen Gedenken zu erholen, daß hochgedachter Herzog dem Kayser keine annehmliche oder fürständige Dienste erzeiget, wie speciose in Concessione Carolina, ex stylo curiae, honoris causa, & per modum eorum verborum, quae Itali dicunt, non esse appiciatoria, vermeldet, als welcher zu vor wider Ihr. Majest. sich zu den Franzosen geschlagen gehabt.*

Nächst diesem unterstehet sich der Patriot hohes und niedriges Standes Personen ferner einzubilden, es sey das Sächsische, aus den Kayserlichen Begnadungen und Verschreibungen erlangtes Recht nicht mehr in seinem esse, sondern verschlaffen und gefallen, Nimmeth den ersten Grund *ex loco à minori ad majus*, und schleußt also: Weil einer, nach Ausweisung der Lehn-Recht, seine Lehns-Gerechtigkeit verleuret, wenn ein anderer mit seinem Lehn investirt wird, und er, nachdem er dessen Wissenschaft erlanget, nur ein Jahr lang darzu stille schweiget, Wie vielmehr werde solches statt haben, wenn einer 10. 20. 30. 40. und mehr Jahr schweiget, u. Diß möchte nun wohl in Thesi nicht unrecht geredt seyn, Aber übel und ungeschickt ist in Hypothesi wider das Haus Sachsen geschlossen, ja vielmehr wird den Sächsischen durch das Antecedens die Antwort in die Hände gegeben, dann daß dieses Orts, umb mehrerer Kürze willen, benheits gefast werde, *Vasallum non teneri petere Investituram à Domino feudi, quando tertius possidet vel detinet, & statutum ad petendam Investituram tempus, non incipere currere, nisi à tempore cessantis impedimenti, atque ita à die, quae is, cui incumbit petere Investituram, possidere coepit.* Welches aber doch, gestalten Sachen nach, zu Sachsens Entschuldigung alleine gnugsam wäre, So muß das Antecedens von demjenigen allein, nach Ausweisung klarer Recht, verstanden werden, der seine Lehns-Gerechtigkeit Jahr und Tag erst-

d 2

hen

zen läßet, daß ein ander damit belehnet werde, wissentlich nachsiehet, solches geduldet, darzu allerdings stillschweiget, und saltem à die notitiæ deme nicht einsten widerspricht, Das kan aber mit Grundes-Bestande, wider Sachsen nicht allein nicht geredet, sondern auch in facto nimmermehr bewiesen werden, dann die von Zeit des geschehenen Falls ergangene Acta bezeugen stracks das unverneinliche klare Widerspiel.

Solches mit wenigem, nur Erzählungs-weise zu delineiren, hat weiland Churfürst Friederich zu Sachsen, an Kayser Maximilian I. sobald Herzog Wilhelm zu Göllich Todes verfahren, mit eigener Hand geschrieben, und umb wirkliche Vollstreckung der Kayserlichen Begnadung unterthänigst gebeten, Worauff Ihre Majest. sich gnädigst resolviret, daß sie geneigt, dem Churfürsten und desselben Herren Vettern, in dem und andern, Gnad, Hülff und Förderung zu beweisen, Hat auch nicht lang hernach an S. Churf. Gn. und Herzog Georgen zu Sachsen begehret, uff dem, gegen Augspurg damahls angesakten Reichstag, persönlich zu erscheinen, mit Erbietung, zwischen Ihrer Chur- und Fürstl. Gn. und dem Herzoge zu Cleff, zc. gültliche Handlung fürzunehmen, und in Entstehung der Sühne, ferner zu handeln, was sich gebühret. Und im Postscripto an Churfürsten, erbietern S. Maj. sich zum Überfluß, S. Churf. Gn. und deren Herrn Bruder und Vettern dorinnen getreue Hülff, Rath und Förderung zu bezeigen, Weil aber erstgemeldter Reichstag nicht fertig worden, haben Ihre Chur- und Fürstl. G. G. umb Einräumung und Belehnung der angefallenen Fürstenthume und Lande, anderweit so schriftlich, so mündlich, angesucht, Dargegen die Kayserl. Majest. sich entschuldiget, do gebetener maßen mit der Investitur verfahren, daß es Ihrer Majestät an dero Fürnehmen, Zerrüttung würde bringen, darumb die Sache, biß auff folgenden Reichstag zu verschieben, das solte Ihren Chur- und Fürstl. Gn. Gn. Gn. an ihrem Rechten, und der gemeldten Begnadung und Bestätigung unnachtheilig seyn, nach mehrerm Inhalt des, in der Deduction- Schrift angezogenen Neustedtschen Abschiedes, zc.

Hierauff haben nun Ihre Majest. gegen Frier einen Reichstag ausgeschrieben, die sämptlichen Stände dahin erfodert, und insonderheit bey Herzog Georgen angehalten, daß S. Fürstl. G. in der Person erscheinen wolte, denn die Clevischen practicirten allerley.

Ob dann wohl dieselben damahls fürgewendet, daß Berg feudum foemininum, und nicht heimfällig, Göllich aber vom Kayser Sigismundo dergestalt verliehen sey, daß es auf die Töchter

ter erben solle, haben sie doch solches ihres Fürgebens nicht den geringsten Schein produciren können, sondern nur der Sachen Verschleiffung gesucht, Dessen an die sämptlichen Stände des Reichs, hochermeldte Chur- und Fürsten zu Sachsen, und daß der Herzog zu Cleff, die, Ihren Chur- und F. Gn. Gn. heimgefallene Fürstenthume und Lande unordentlicher eilender weise ebtlich eingenommen, dem sie mit Begenthath unter Augen zu geben, und ihre Gerechtigkeit mit gewehrten Händen zu erhalten wohl in willens, do sie nicht besorgeten, solches Ihrer Maj. an dero Kriegs-Obliegen Hinderung gebähren möchte, sich zum höchsten beschweret, Ingleichnis die Kayserl. Majest. in einem beweglichen Schreiben erinnert, was sich der Herzog von Cleff, wegen des Gülüsch Fräuleins unterstanden, das sey im Reich dermaßen nicht herkommen, der von Cleff sey kein Erbe, und wäre so wenig Ihrer Majest. als Kayser Friderichs III. Gemüth und Meinung in der Begnadung gewesen, daß ein Fräulein die Lande erben sollte, des von Cleff Anschlag wäre dahin gerichtet, durch die gebräuchte Verzögerung ihres Hauses fundbare Gerechtigkeit zu dämpffen, und sein geübt Unrecht in weiter Kraft zu führen. Do sie nun über allbereit zu Nürnberg, Neustadt, Erier und sonst beschehenes sollicitiren, länger auffgehalten, müsten sie mit Gott, Ihrer Majest. auch Herren und Freunde Hülf, ihre Gerechtigkeit selbst einbringen. Welche Erinnerung dann so so viel gewirckt, daß Ihre Majest. dem Sächsischen Gesandten zu Cöln einen Muth-Zettel geben lassen, und darneben in einem besondern Kayserl. Beschreiben sich anerbothen, den Chur- und Fürsten zu Sachsen, zu ihrer Gerechtigkeit, allzeit gnädige Förderung zu erweisen, 2c.

Nun ist man hierauff Sächsischen Theils der Kayserl. Maj. zu unterthänigsten Ehren, bis in den April des 1513. Jahres in Ruhe gestanden, da Ihre Chur- und Fürstl. Gn. dann fürder bey Kayserl. Majest. durch Gesandte, ganz eiferrig suchen lassen, ihnen zur Gewähr der angefallenen Fürstenthumb und Lande, beholfen zu seyn, oder die Sache uff vorgehende Citation und beyder Theil Für- und Einbringen, Rechtlich zu entscheiden, Aber Ihre Majestät haben obige Entschuldigung wiederholt, und noch ein halb Jahr Gedult zu tragen begehret, Alles unabdrücklich ihrem Rechten und Gerechtigkeit, 2c. Hernach Anno 1515. auff den Montag nach Lætare, beyde Fürstliche Parthen gegen Franckfurt zur Handlung citiren lassen, und dero Rätthe unter andern mit solcher Instruction dahin abgeordnet, daß des Bischoffs zu Münster, und beyder Herzogen zu Cleff, des Eltern und Jüngern, Rätthen, fürgehalten, und mit Ernst

verwiesen werden sollte, daß ihre Herren in practica und Übung seyn, mit Carl von Egmond und andern, Ihrer Majest. offensbaren Widerwärtigen und Ungehorsamen, als den Friesen, auch der Stadt Ulricht, den Grafen von Embden und andern, eine Einung und Bund zu machen, Und damit Herzog Georg zu Sachsen so viel Widerstandes zu beweisen, damit er die Friesländer, so von Ihrer Majest. und dem Reich zu Lehen rührten, verlassen müste, und dieselben in des von Egmond und Königs von Frankreich Hand und Regierung kommen möchten, Solcher Bund sey ihren Eyden und Pflichten zuwider, und kämen, Ihrer Majest. Bedünckens daher, daß die Herzogen zu Sachsen, zu den Fürstenthumben Göllich und Berg, Gerechtigkeit hätten, denen Irrungen wolte Ihre Majest. abgeholfen wissen, und do die Herzogen von Cleff uff ihrem bösen Fürnehmen beharreten, wolten Ihre Majest. sie vor ihre und des Reichs offenbare Feinde halten, gegen ihnen den Krieg führen, und sie dermaßen straffen, damit solches von andern vermieden bliebe.

Was nun hierauff die Clevischen sich erklärt, und ferner sürgangen, werden die Acta gnugsam ausweisen, Diß allein ist nicht vorbey zu gehen, daß nur Herzog Georg und nicht der Churfürst, noch weniger Herzog Johannis und Herzog Heinrich, Gebrüdere und Vettern zu Sachsen, darzu erfordert worden, darumb auch Herzog Georgen Rätthe den ausdrücklichen Befehl gehabt, sich in nichts ein- viel weniger die Ansprach an Göllich und Berg fallen zu lassen. Es hat aber hieraus gleichwohl männiglich abzunehmen, daß Sachsen hierunter zur Unbilligkeit beschweret, der Herzog von Cleff dargegen in seiner eigenmächtig apprehendirten Possess und Begünstigung gehaltskarriget, und die Kayserl. Majest. hinter das Liecht geführet worden, daß sie wider den Herzog zu Cleff cum autoritate nichts sürgenommen, sondern über dero vielfältigen Erbieten und Zusagungen endlich Todes verbliehen sind.

Eben diesen Fleiß hat das Chur- und Fürstliche Haus Sachsen, mit sollicitiren und Anhalten, beydes in Schrifften und durch Schickungen continuirt, als Carolus V. zu der Würde des Römischen Königlichen Gewalts und Nahmens ist erhoben worden, Darauff sich denn Ihre Majest. allergnädigst erboten, beyde Theil zu beleihen, Jedoch iedem an seiner Gerechtigkeit unschädlich, und daß dem Reichs Regiment befohlen werden solle, sie beyderselts für sich zu erfodern, und Fleiß zu haben, sie miteinander zu vertragen, Wo aber das nicht seyn möchte, alsdann den Handel schriftlich zu verassen, und zu Ihrer Majest. Kayserl. Sankley versecretirt einzuschicken, Borgegen die
Sächz

Sächsischen Abgesandten zwar replicirt, und ihren gnädigst und gnädigen Herren, die wirkliche Belehnung wiederfahren zu lassen, nachmals unterthänigst gesucht, aber doch sich endlich erkläret, daß uff allen Fall, I. Maj. zu Ehren, das Haus Sachsen noch eine Zeit Gedult tragen wolte, Haben hiernächst das Kayf. Erbieten in puncto Commissionis an des H. Reichs Regiment unterthänigst acceptirt, den Befehl aber, uff Rechtliche Verhörung, Weisung und Erkänntnis zu richten, aus diesem Bedencken gebeten, damit Ihre Majest. dero befundenen andern hohen Ob- liegen im heiligen Reich, und eigenen Königreichen und Landen, desto baß ab- und auswarten möchten.

Nun stellet man Sächsischen Theils an seinen Ort, ob causa dilata Investitura, so von beyden Römischen Kaysern präten- dieret worden, zu Recht gnugsam, erheblich und relevant, Dann weil aus vorhergehender Geschichts- Erzählung öffentlich erscheinet, daß das Haus Sachsen von Anno 1511. biß uff 1522. uff und ausserhalb Reichstagen, umb die Lehen, instantissime, tempore, modo, & loco debitis angesucht, darauff testimonia requisitionis suae, Muth- Zettel, desgleichen viel Kayserl. schriftliche Resoluciones & promissiones de investiendo erlanget, sich derhalb uff die Sächsische Deduction in §. Unreichende aber Juris, quaesiti conservationem und die beygedruckte Documenta mit numeris 4. 5. und 6. insonderheit aber die Gültischen Acta gezogen, so hat das Haus Sachsen verthan, die Impedimenta liegen da am hellen Tage, die haben von Ihren Chur- und Fürstl. Gn. Gn. nicht können abgewendet noch hinderstellig gemacht werden, Et consequenter, nec tempus illis ullam currere potuit, nec protestatione etiam ulla opus fuit, Quando enim de impedimento constat, nunquam terminus est peremptorius, & protestari necesse haud est, cum tempus illud sit utile, quod imputare sibi nemo debet, quamdiu cum possessore vel detentatore litigat, aut aliter impeditus fuerit. Wiewohl das Haus Sachsen, so viel das protestiren betrifft, auch doran keinen Mangel hat erscheinen lassen, gestalt aus den Acten zu ersehen, Und darumb haben die Römischen Kayser allwege ihren ertheilten Bescheiden die Clausulam inserirt, iedoch ihnen an ihrem Rechten und Gerechtigkeit unabbrüchig.

Als auch Herzog Johans zu Cleff dem Kayser die Beleh- nung per importunitatem endlich abgedrungen, hat das Haus Sachsen, an I. Maj. sich unterthänigst beklagt, wie sie gleich- wohl sich nicht versehen gehabt, daß unerkanntes Rechtens, auch dem zu Worms gegebenen Abschiede zuwider, mit der Beleh- nung uff Gegentheils embsiges Anhalten und Forderung, Ih-
ren

ren Chur- und Fürstl. Gn. Gn. mißgünstigen, hätte sollen verfahren werden, Wolten demnach öffentlich protestiren, daß solches dem Hause Sachsen in Rücken und unerkanntes Rechtens ergangen, darneben inständig Fleißes gebeten haben, ehegedachte Belehnung wiederumb aufzuheben, weil des von Cleff besorgender Abfall nicht Ursach gnugsam, ihn zu beleihen, Wo er auch als ein Herzog zu Cleff sein Eyd und Pflicht, damit er dem Reich verwandt, sonst nicht bedencken wolte, würde er umb der Belehnung willen Frankreich sich anhängig zu machen, nicht unterlassen, Ihre Majest. solte sich gleichwohl erinnern, was bey Zeiten Kayser Friederichs des III. Kayser Maximiliani I. auch Ihrer Majest. Vatern, König Philippo, dem Reich und Ihrer Majest. Erb-Landen, vor getreue nutzbarliche Dienste, ihr Vetter und Vater, Herzog Albrecht, durch seine mannliche Thaten geleistet, wie er, auch Herzog Heinrich, die Niederlande, so der König von Frankreich König Philippo abgedrungen, mit Darstreckung viel langer Jahr, Ihrer Fürstl. G. G. Leibes und Guts, wieder in desselben Königs Philipps Gehorsam gebracht, und sie beyde, Herzog Georg und Herzog Heinrich, noch zu dieser Zeit, dervwegen in großen unüberwindlichen Schaden liegen müsten, zc. mit nochmahliher Bitt, die schädliche ungerechtfertigte Belehnung wieder abzuwenden, und ihnen zu schleunigem Austrag und Erkantniß zu verhelffen.

Und ob wohl Ihre Majest. die Herzogen zu Sachsen solcher gestalt beantwortet, daß Seine Majest. noch, wie vor, willig uff ihr Begehren, mit Göllich, Berg und Ravensburg sie gleicher Weise zu beleihen, dann Seiner Majest. Will und Gemüth nie gewesen, und noch nicht sey, iemands seine Gerechtigkeit zu nehmen oder zu schmälern, So seynd doch Ihre Chur- und F. G. G. zu Sachsen, bey voriger Protestation blieben, haben dieselbe wiederholet, und nochmals umb Abschaffung der Clevischen Belehnung und forderlichen schleunigen Austrag Rechtens, weil zur gültlichen Composition keine Hoffnung gewesen, gebeten, Siehebt also iedermann greifflich, daß des Patrioten erster Einwurff, à minori ad majus, wider das Haus Sachsen im Grund und Boden, nicht allein nichts schliesse, sondern auch stracks contra ipsam rei evidentiam & Actorum notorietatem lauffe.

Dabey dann zu vernehmen gantz felsam, daß diß alles unter dem Nahmen, als ob es extrajudicialiter sürgangen, vernichtet werden will, Dann man Sächsischen Theils darfür unzweifflich hält, das vor extrajudicial nicht zu achten, was so viel Jahr nacheinander, per viam implorationis, supplicationis, petitionis, protestationis, bey dem obersten Lehnherrn und höchsten allein-

leinigen Richter, in supremo ipsius Consistorio, in publicis Imperii Comitibus, inter tot proceres, nobilesque personas, & toto jure teste, wie Honorius und Theodosius Imp. sagen, durch Sachsen ist gesucht worden. Es wäre denn Sach, daß dem Patrioten all dasjenige extrajudicial seyn müste, was extra formam ordinarii processus, am Kayserlichen Hof und uff Reichstagen gehandelt wird, welches man aber ihme mit nichten einräumet, Sintemal unvernünftliches Rechtsens, oblatas Principi preces, in summariis maximè, nunc libelli conventionalis, nunc citationis, nunc litis contestatæ effectum habere, Daß aber das Haus Sachsen über so vielfältiges beharrliches sollicitiren, danoch die Sach zu keinem Austrage hat bringen können, der Weg Rechtsens ihme gesperrt, und die Kayserliche Majestäten weder vor sich, die Sach zu entscheiden, noch des heiligen Reichs Regiment, oder andern Chur- und Fürsten dertwegen allergnädigste Commission auffzutragen, haben vermocht werden können, das kan und muß den Herzogen zu Sachsen nicht schädlich und nachtheilig seyn, Denn was haben Ihre Chur- und Fürstl. Gn. Gn. Gn. mehr thun sollen oder können, als daß sie ganzer zwölf Jahr umb die Belehnung, oder der Sachen Rechtlichen Austrag angehalten? Und ob sie gleich vom Kayser hätten wollen absehen, einen andern Judicem suchen, und die Sach entweder in Concilio Imperiali oder am Cammer-Gericht für- und anbringen, oder ihnen ihres Gefallens Richter benennen und auffwerffen, würde doch der Herzog zu Cleff, zur Stund an sich mit der exception incompetentiæ geschüzet, und fürgewendet haben, die Kayserl. Majest. hätte Ihr das Erkenntnis in Sachen Fürstenthumb, Herzogthumb, Graffschafften, zc. belangende, so einem Theil gänglich und endlich solten abgeprochen werden, in der Ordnung des Regiments, ausdrücklich vorbehalten.

Hätten sie aber nochmahls ein Jahr, und alle Jahr, protestiret und suppliciret, omnis nihilominus conatus fuisset nullus & frustratorius. Weil dann in solchem Fall zu Recht versehen, probato impedimento, non esse necessariam probationem ulterioris diligentiae & protestationis, Und aber allhier das impedimentum nicht allein ganz notorium, sondern auch notorie so lang gewähret, so lang der Clevische Manns-Stamm am Leben gewesen, Als ist demnach allerdings unvonnöthen und vergeblich gewest, mit weitem Protestationibus frustratorie anzuhalten, und consequenter hat des Hauses Sachsen Recht ex omissione illarum, nicht können oder mögen geschwächt, vielweniger in totum aboliert werden, Soll auch inter desides & vigilantes ein Unterscheid bleiben, muß odiosæ præscriptionis exceptio, so
 c allein

allein contra juris sui contemptores eingeföhret, wider das Haus Sachsen keinen Platz noch statt haben, præscriptio enim non est introducta ad defendendam hominum malitiam, nec ad eum finem, ut alter alterius res utcumque nactus, sciens retineat & contrectet. Imo potius est, ut possessor malæ fidei, quod alienum est, reddat, & conscientiam suam purget, quam quod negligentia Domini puniatur, qui vel hoc ipsum pro pœna habet, quod tanto tempore re sua caruit.

Es mag aber die objectio negligentia daher ferner dem Patrioten nichts vortragen, daß Kayser Carl dem Hause Sachsen seine Gerechtigkeit in zweyen Schreiben, so bey der Sächsischen Deduction zu befinden, mit nachfolgenden Worten: Doch nicht anders, denn zu seinem Rechten belehnet, und sonst männiglich sein Recht vorbehalten, 2c. Item, den doch die E. L. an ihrem Rechten ganz unschädlich ist, 2c. Und abermahls: Denn unser Will und Gemüth niemahls gewesen, und noch nicht ist, Jes mandes seine Gerechtigkeit zu nehmen oder zu schmälern, nicht allein klärllich gnugsam reserviret, sondern auch die Clausulen, zu seinen Rechten, 2c. Item, männiglich sein Recht vorbehältlich, Item, was wir ihme von Rechtswegen doran leihen sollen und mögen, 2c. dem Clevischen Lehenbrieffe ausdrücklich inseriret, Inmaßen dann Herzog Johannis zu Cleff, ohn einiges Widersprechen, eine solche gemäßigte conditionirte Belehnung acceptiret, und damit selbst bezeuget, daß S. F. G. Gemüth und Meinung nicht sey, dem Hause Sachsen, durch die erlangte Belehnung sein Recht zu entziehen, von welcher Clausulen Wirkungen in der Deduction-Schriefft weitläufftiger ist gehandelt worden.

Und obwohl hierwider fürgegeben wird, es sey dannoch aus der Clevischen Investitur abzunehmen, daß Kayser Carol Herzog Johannen zu Cleff, und desselben Gemahlin Befugnis, vor besser und rechtmäßiger gehalten, so ist man doch dessen nicht geständig, es werde dann anderer gestalt, als durch bloße Conjecturen, so ex facto investituræ genommen, bewiesen, Denen man aber fortiores conjecturas & præsumptiones contrariae voluntatis, ex tot clausulis & reservationibus Cæsareis entgegen setzet, Die Sächsischen halten es, nach Ausweisung der Acten, dafür, daß Carolus V. zur Belehnung durch das Privilegium Maximiliani I. nicht sey bewogen worden, weil Seine Majest. gewußt und gesehen, daß dasselbe sub- & obreptitiæ ausbracht, darauff sich weder der Kayser, noch Herzog Johannis und S. F. G. Gemahlin, wider Sachsen öffentlich beruffen haben, vieltwe-
niger dasselbe produciren dürfen, Dann so das geschehen, ha-
ben

ben sie leichtlich erachten können, daß Sachsen darwider rechtmäßig zu excipiren gehabt: *Principem, idem concedentem bis, presumi machinationibus & suggestionibus postremi impetrantis circumventum, Item: A posteriori impetrante rem esse actam dolo, & per cuniculos, Item: Nullam gratiam, nullam concessionem, nullam investitionem Principis surreptitiam, alteri nocere, aut privilegium ob causam, sine ob perillustria merita concessam, revocari posse, und dergleichen.* Sondern wenn man sich disfalls nach den Acten richten will, so ist daraus abzunehmen, daß des Herzogen zu Cleff gedraueter Abfall die vornehmste Ursach zur Belehnung gewesen sey, indeme die Kayserl. Majest. befunden, da sie Herzogen Johannsen zu Cleff die Belehnung wegerten, daß er sich zum König von Frankreich schlagen, und Ihrer Majest. an dero Erb-Landen, wie auch dem Reich, widerwärtig seyn möchte, Alles nach mehrerm Inhalt des Kayserl. Schreibens, an die Chur- und Fürsten zu Sachsen, u.

Es wird aber dieses nicht zu dem Ende erzehlet, als ob man angezeigte Ursache vor rechtmäßig und gnugsam erkenne, sondern damit man aus den Actis der Sachen einen rechten Grund habe.

Sonsten aber, und so de jure Clivicae Investiturae zweiter ge-
fraget wird, sagt man unverholen, daß dieselbe beydes respectu Investientis, als auch Accipientis, von keinen Würden sey, Dann respectu Caesaris ist dieses zu erinnern, daß weiland Herzog Wil-
helm zu Cleff, noch bey Lebzeit Caroli Egmondani, von den Land-Ständen und Unterthanen des Herzogthums Geldern und Graffschafft Zutphan, mit Zulassung gedachtes Egmondani, unter dem Schein, daß solche Feuda Weiber-Lehen, die Huldigungs-Pflicht eingenommen, Auch die Possess nach des von Egmonds Tode continuiret, und ungeacht S. J. G. oft ermahn-
net worden, der Kayserl. Majest. als dem legitimo Successori, die Lande einzuräumen, als welche S. J. G. per modum invasionis an sich, wider Recht, gezogen, Es lönte possessio ab initio vitiosa, nullo praetensio titulo, purgiret werden, Es möchte auch die mit dem von Egmond gehabte Verstandnis S. J. G. keine Enthebung bringen, Haben doch S. J. G. sich das weniger als nichts lassen anfechten, mit Frankreich sich verbunden, ad armorum judicium provociret, und sich also manu militari wider die Kayserl. Majest. defendiret, dardurch Ihre Majest. verur-
sacht, dero Gerechtigkeit mit gewehrter Hand einzubringen, den Herzogen mit großer Kriegs-Macht zu überziehen, und seinen Ungehorsam gebührlich zu straffen.

Ob nun wohl Ihrer Majest. dargegen allerhand zu Gemüth-
ziehung geschehen, Sie wolte, zu Erhaltung Fried und Ruhe im Reich

Reich deutscher Nation, nicht zum Wassen greiffen, *privata in jura* müste der gemeinen Wohlfahrt weichen, bevorab weil der Türckische Sultan in willens, die Kron Ungarn mit großer Heeres-Kraft zu überfallen, darumb sicherer, den Herzogen zu Cleff in *suæ Majestatis devotione & obedientia* zu behalten, Weil aber dennoch obgenandte Herzogthumb und Graffschafft un-rechtmäßiger, in: heiligen Reich nicht erlaubter thätlicher weise, durch widerwärtige Handlung mit deme von Egmond, in des Herzogen zu Cleff Händen gewachsen, haben Ihre Majest. den vor Augen stehenden Abfall zum Könige in Frankreich, die gemeine Wohlfarth und Ruhe, des Türckischen Sultans fürbrechende Tyranny und Gewalt, und was dergleichen ist, der Wichtig- und Erheblichkeit keinesweges geachtet, dem Herzogen die occupirte Lande in Händen zu lassen, sondern denjenigen Chur- und Fürsten, so vor Herzog Wilhelm intercedirt, durch den Herrn von Granuel zur Antwort gegeben, S. Majest. wolte von dero Fürnehmen nicht abstehen, es möchte die Türckische Impressa so groß und gewaltig seyn, als sie immer könnte, Ihrer Majestät Reputation und Kayserlich Ambt erforderte es, den Herzogen zum Gehorsam zu bringen.

Do nun Ihre Majestät in causa der Chur- und Fürsten zu Sachsen, ebenmäßigen Ernst zu gebrauchen, nicht wäre verhindert worden, hätte man hochgedachten Herzog Johannsen zu Cleff, endlich dahin wohl bringen können, daß S. F. W. sich an gleich und Recht hätte müssen befäßtigen lassen.

Zu setzen aber, daß offteniebnter Abfall in dem Kayserlichen Schreiben, nur bloß also angezogen worden, Ihre Majest. aber hierunter etwa eine andere Intention gehabt haben möchte als man doch nicht gläuben kan noch soll, So ist doch Ihrer Majestät wohl wissend gewesen, daß Maximiliani I. und dero eigene Macht und Gewalt sich so weit nicht erstreckt, daß sie des Hauses Sachsen viel ältere, stattlichere, theurer erworbene Gerechtigkeit, zumahl weil die Eröffnung bey Leben des *Concedentis* geschehen, wider Ihre Maj. und dero Vorfahren am Reich, ekgene, von sich gegebene Obligationes, Verpflichtungen, Handschriften und Zugabungen durch offtsagte Clevische Investitur hätten schmälern können, Ihre Majest. haben sich auch dessen selbst Kayserlich erinnert, Inmaßen unter andern aus denen dem Clevischen Lehnbriefe und Kayserlichen Schreiben inferirten Clausulen zu vernehmen, Also daß dieses Orts vergeblich *de plenitudine potestatis disputaret* wird, weil Ihre Majestät selbst von dero Willen, Sinn und Gemüth öffentlich vor dem ganzen Reich bezeuget, daß die Clevische Belehnung mehr und wei-

weitere Krafft nicht haben soll, weder die Rechte disfalls zu lassen.

Und wiewohl in den nachfolgenden Clevischen Lehnbriefen die Clausulen ingesambt nicht mögen wiederholet worden seyn, So befindet sich doch darinnen diese Clausula: Was wir ihm von Rechts und Billigkeit wegen daran leihen sollen und mögen, ic. Wornit die Kayserlichen Majestäten, nacheinander, zu erkennen gegeben, se nolle Tertiusilla investitione præjudicare, & non aliter investituram concedere, quam si id jure possint, tantumque Jus suum largiri, salva manente iis utili rei vindicatione, qui habeant concessionem antiquiores.

Es ist auch hierbey dieses in acht zu nehmen: Dominum non posse formam primæ Investituræ, in præjudicium Tertii mutare.

Respectu accipientis, Nehmlich Herzog Johannsen zu Cleff ist die Belehnung mit diesem unheilsamen vicio afficiret, daß sie dem Kayser per modum concussionis, zu Verhütung des Abfalls zum Könige in Franckreich, abgendsihiget worden, Daraus, als ex facto notoriè illicito atqve improbato, dem Herzogen zu Cleff, oder S. J. Gn. Erben kein lucrum kan zuwachsen, Sondern ie länger der Patriot die Belehnung dem Hause Sachsen vorwirfft, ie mehr thut er der ganzen Welt derselben invalidität und injustitiam vor Augen stellen.

Man will allhier geschweigen, daß solche wider den Abschied zu Worms per modum attentati oder Sächsischen ungehort ergangen ist, Und so man noch hierzu die Sächsische Begnadung und oftangeregte Belehnung gegen einander hält, wie drohen das Sülische Privilegium de Anno 1508. und die Sächsische Begnadung gegen einander sind conferirt worden, wird man uff Seiten des Hauses Sachsen viel prærogativas und dis darneben finden, daß die dispositio l. quoties C. de rei vindicat. nicht statt habe: Quando prior, qui in possessione non est, talem titulum habet, qui vel pretio vel ex causa onerosa comparatus est, is vero qui in possessione

est, tantum causam lucraticam præterit. Oder wann Secundo unverborgen ist, oder er es doch sonst wohl hätte wissen und erfahren können, alii eandem rem prius concessam fuisse, oder wann man versiret in donatione remuneratoria. Es wird auch hierbey acceptirt, daß Herzog Johannes zu Cleff, die Fürstenthümbe erst eingenommen, und hernach die Investitur erlangget habe, Dann da wollen die Rechte klärllich: Quod imperans infundationem à Principe, pro castro violenter occupato, nihil agit, quia infundatio nullius sit momenti, adeo ut tale castrum præscribi non possit, etiam lon-

gissimo tempore, per violentum possessorum, quamlibet in possessione per Principem confirmatum.

Aus welchem allen nun folget, daß des Herzogen zu Cleff und desselben Gemahlin Befugnis vor besser und rechtmäßiger nicht zu halten, Sondern daß vielmehr des Hauses Sachsen Recht denselbigen in viel Weg vorzuziehen.

Disß Recht haben die Chur- und Fürsten zu Sachsen auch nach der Clevischen vermeinten Belehnung für und für an der Hand behalten, gnugsam vigiliret, und alles dasjenige gethan, was ad conservationem juris sui erspriesslich und fürständig zu seyn, erachtet ist worden, Seynd auch in Arbeit noch darzu gestanden, weil sie weder zur Güte noch zu Recht gehört werden können, ihre Gerechtigkeit in ander wege zu verfolgen und einzubringen, Weil aber der Religion halber, zwischen den Herzogen zu Sachsen zur selben Zeit etwas Mißheiligkeiten und Trennung entstanden, ist es nachblieben, unterdessen hat gleichwohl Herzog George zu Sachsen, nicht allein König Ferdinando zu Kadau Anno 1534. darvon selbst in der Person mündlichen Bericht gethan, sondern auch im dritten Jahrbernach, zu Ihrer Majest. derohalb eine sonderliche Vorhschaft abgeordnet, und umb Hülf unablässiges Fleißes gebethen, auch solches so lang getrieben, biß Seine F. Gn. darüber Todes abgangen, doch diß alles unwissend Herzog Heinrichs zu Sachsen, aus Widerwillen der Religion, wie aus den Historien und sonst bekandt.

Belangend aber den Churfürsten zu Sachsen, ob er wohl die Sache etwas uff eine andere Weise angegriffen, Seynd doch Seiner Chursf. Gn. die Gedanken niemals ins Herß gestiegen, *Jura domus Saxonica, tot Imperatoris firmamenti munita & roborata, dadurch schwächen zu lassen, Sintemahl S. Chursf. Gn. als caput familiae, in pactis dotalibus, die Sächsische Forderung nominatim excipiret und ausgezogen, Renunciare autem privilegio non censetur, qui faciendo actum privilegio contrarium, protestatur, quod non intendat, renunciare ipsi privilegio, Und so gleich S. Chursf. Gn. sich der Sächsischen Forderung hätte begeben wollen, möchte doch dasselbe, linea Alberti Saxonicae Ducis, nicht präjudiciren, Etsi enim Privilegiatus, faciens actum contrarium, praesumatur privilegio renunciasse, tamen id procedit tantum, quoad personam ipsius facientis actum ejusmodi, secus quoad alios.*

Noch mehr aber erscheinet des Hauses Sachsen vigilanz auch daraus, daß als zwischen Marggraff Albrecht Friedrichen und Herzog Wilhelms zu Cleff ältesten Fräulein Maria Leono-
ra

ra eine Heyrath geschlossen, und Herzog Johann Wilhelms zu Sachsen, 2c. Gesandter bepläufftig vernommen, daß disfalls etwas widriges und nachtheiliges in den pactis dotalibus disponiret werden möchte, hat er nicht allein darwider protestation eingewendet, sondern auch darneben begehret, ihme hierüber einen sonderlichen Revers auszuantworten, Worauff die Clevischen Rätthe sich, am 3. Decembris Anno 1572. gegen den Gesandten erklärt, do die Herzogen zu Sachsen einigen sonderlichen Spruch oder Foderung, die Lande betreffende, hätten, daß die selbe hierdurch nicht solte verletzt seyn, 2c. Auch unterm dato Beszlar, in die Nativitatis Christi, Anno 1573. an hochgedachten Herzog Johann Wilhelmen zu Sachsen, 2c. unter andern geschrieben: Es wäre ihres gnädigen Herrn Meinung nicht, S. F. G. an ihrer allbereit habenden Gerechtigkeit Hinderung zu thun, daß es also keines Reverses bedurffte.

Insgemein aber haben die Chur- und Fürsten zu Sachsen, ihre Gerechtigkeit für und für damit conserviret, daß sie ihnen alle und jegliche, ihre Privilegia, Herrlichkeiten, Würdigkeiten, Verschreibungen, Gaben, Recht und Gerechtigkeit, so ihnen in gemein und insonderheit vom Kayser Carolo IV. Sigismundo, Friderico III. Maximiliano I. &c. gegeben, verliehen und confirmiret, oder sie sonst redlich erlangt und herbracht, in allen ihren Punkten, Clausülen, Inhaltungen, Sinnen, Meinungen und Bearciffungen, von einem Röm. Kayser zum andern bestätigen lassen. So wird noch unvergessen seyn, was maßen das Haus Brandenburg Anno 1593. die fürnehmsten protestirenden Stände des Reichs zur Assistentz bey der Röm. Kayserl. Majest. in den Gälischen Händeln ersucht, und daß der Herr Administrator der Chur Sachsen, 2c. hochlöblichster Gedächtnis, dem Churfürsten zu Brandenburg die gebetene Assistentz dahero, daß die Chur- und Fürsten zu Sachsen an diesen Landen selbst mercklich interessiret, gänglich abgeschlagen.

Als auch der Churfürst zu Sachsen, Herzog Christian der Andere, 2c. vernommen, welcher maßen durch Pfalz-Neuburg die Curatel am Kayserlichen Hofe gesucht werden wolte, haben S. Churf. Gn. sich nominatim interponirt, darauff von der Kayserl. Majest. sie beyderseits, des Falls zu erwarten, sendt gewiesen worden, alsdann Ihre Maj. sich gegen einem und dem andern, unverweislich erzeigen wolte.

Wider dis alles thut und irret nun weniger als nichts, daß man fürgiebet, Es sey obiges, den pactis dotalibus einverleibtes Reservat, keiner sonderlichen Wirkung, sintemahl darinnen auch gemeldet werde, daß Herzog Johannes, und Herzogin Maria

ria

ria zu Göllich und Cleff, dem Churfürsten solche Forderung nicht geständig gewesen, Denn allhier nicht die Frage ist, was der Herzog und Herzogin zu Cleff dem Churfürsten gestanden haben mögen oder nicht, sondern was der Churfürst seinem ganzen Hause hat reserviret und vorbehalten, So nun in Contracten kein Wort, vielweniger einige Clausula, ohne besondere Wirkung gelassen soll werden, Wie vielweniger wird man allhier diese Wort: Dieselbige soll hiermit iedem Theil unvergreifflich seyn und bleiben, dergestalt können ausmustern, daß sie nichts sollen wirken, wider beyder Theile ausdrücklichen klaren Willen und Meinung, die per pactum speciale sich dahin mit einander vereiniget, daß dem Hause Sachsen sein Recht, und wiederumb dem Herzogen zu Cleff auch sein Recht, an beyden Fürstenthumben Göllich und Berg, einen Weg wie den andern solte vorbehalten bleiben, und durch den Heyraths Vertrag nicht gekürzt oder verschmälert werden, Welche Conventio nicht allein ipsos paciscentes bindet, sondern auch ihre beyderseits Erben, Also daß Herzog Johannsen zu Cleff Erben dem Hause Sachsen müssen vergönnen und nachlassen, sein Befugnis an Göllich und Berg gebühlich anzuführen, und wiederumb ist das Haus Sachsen reciproce schuldig, den Clevischen nachzulassen, daß sie ihres Herrn Großvaters und Frau Großmutter angezogene Gerechtigkeit auch ausfündig machen, das ist ihrer beyderseits Will und Meinung gewesen, Daraus fernner diese Consequenz dringet, daß ex parte Sachsen, der Belehnung halber, in Ansehung obberührtes pacti, es weiters ahntens und anregens nicht bedurfft hat, In fürnehmer Betrachtung, daß, wie oben angezeigt, solche dem Herzogen zu Cleff nicht illimitate, simpliciter & pure, sondern allein zu seinem Rechten und nicht anders, und mit dem Anhang, wosern S. Majest. den Herzogen zu Cleff auch von Rechtswegen disfalls habe beleihen können, Und dann, daß sie dem Hause Sachsen an seinem Rechten Gantz unschädlich seyn solle, ist mitgetheilet worden, Welches darumb mit Fleiß zu observiren, weilm man sonst den Sächsischen für und für, die Clevische Belehnung, ut pure & simpliciter factam, fürwirffet, und auff dis Fundament die Argumenta mehrentheils richtet, die dann auch anderer gestalt wider Sachsen, so viel, als nichts, schliessen, Es sey dann, daß der Herzog zu Cleff die Lehen unconditionirt, und ungemäßig empfangen, dessen Widerspiel aber nunmehr notorium ist.

Und hiermit sey auch zugleich widerleget, was wegen nachbliebener Ahntung, bey Herzog Wilhelms und Herzog Johann Wilhelms zu Göllich und Cleff Belehnung in offtberührter Gegen-

genschrift gesagt wird, Dann das Haus Sachsen ist in omnem casum, durch die conditionirte Investitur, nach welcher alle folgende Lehnbriefe zu interpretiren, und das Special-Reservat gnugsam versichert gewesen, so gar, daß es ihre Chur-und Fürstl. Gn. vor eine Unnothdurfft hat angesehen, bey allen Actibus protestationem zu wiederholen. Quotiescunqve enim protestatio fit, non ad jus novum acqvirendum, sed ad qvasitum retinendum, & conservandum, tunc non opus est eam in omnibus actibus repeti, sed sufficit fieri semel.

Daß aber die Chur- und Fürsten zu Sachsen, Herzog Johannsen zu Cleff, und S. F. G. Descendentibus, den Titul eines Herzogen zu Göllich und Berg gegeben haben sollen, wird dahin gestellet, Es stehet entgegen die Regel da, quod nemo praesumatur renunciare juri suo. Renunciatio enim donationis species est, ubi autem alia potest sumi interpretatio & conjectura, quam donationis, ea semper sumitur. Ist demnach vermuthlich, daß die Chur- und Fürsten zu Sachsen solches gethan, I. propter communem stylum Imperii. II. juxta Investituram & declarationes Caesareas. III. Nach Inhalt des Reservats im Heyraths-Vertrag. IV. Petitorii juribus semper salvis. Quicquid lit, weil die tezige Chur- und Fürsten zu Sachsen nicht ex voluntate defunctorum Parentum, aut Avorum, &c. sondern ex pacto & providentia Domini, & ex jure suo proprio succedere, nominatio facta ab aliis, nocere his neutiquam debet.

Weil nun der Patriot befindet, daß disfalls mit allen obgehörten, und andern gleiches Schlags Einwendungen, nicht fortzukommen, läßt er sich weiter vernehmen: Wann einem eine Gratia von einem Lehn, uff Erledigung desselben, gegeben werde, daß solches vom ersten Fall zu verstehen sey, Und do einer denselben versäümet und verschläfft, oder davon ausgeschlossen, er hernach zum andern Fall keinen Zutritt habe, Will daraus schließen, weil die Sächsischen Concessionen uff den Abgang Herzog Wilhelm zu Göllich und Berg, 2c. gerichtet, so müsten sie auch allein von diesem ersten Fall verstanden werden, und könne Sachsen nicht sagen, daß die Sache nunmehr in den Stand wiederumb gesetzt, darinn sie An. 1511. gewesen ist, Aber er gerath hiermit uff vorigen seinen ganz irrigen Wahn, da er vermehnet, Sachsen sey durch die Clevische Belehnung ausgeschlossen, welches in facto sich viel anders verhält, und habe länger, dann in achtzig Jahren, nichts bey der Sach gethan, welches in Ansehung des zwölffjährigen beharrlichen für und für währenden sollicitirens, eingewandten und wiederholten starcken protestirens, Special-Vorbehalts in der Sächsischen, und gleichmäßiger Ver-

Verwahrung bey der Preussischen Heyraths-Veranschreibung, ausgewirckter Confirmationen über alle Sächsische Gaben und Begnadungen, von Kaysern zu Kaysern, versagter Assistenz und beschehener Opposition in puncto gesuchter Curatel, ein greiflicher Irthumb ist.

Und bleibt also nochmahls dieser Grund uneingerissen, daß die Chur- und Fürsten zu Sachsen, nach wie vor, zu denen ihnen heimgefallenen Landen, einen rechtmäßigen wohlbesugten Zutritt haben.

Belangende die Regulam, quod dispositio de primo actu intelligatur, wie die selbe viel Abfalle hat, also verleuret sie ihr Recht, quando concessio est universalis, generalis, vel indefinita, oder wann von Privilegijs gehandelt wird, dann da gilt die dispositio sowohl in actibus postea futuris, als in primo, weil Privilegia favorabiliter zu interpretiren, und quoad res, personas, tempus, durationem, modum agendi, & quoad omnia causarum genera, latissime zu extendiren, Und diß alles à fortiori darumb, weil in- und außerhalb des Römischen Reichs kund und offenbar, daß aus Herzog Johannis zu Cleff, und Seiner F. Gn. Gemahlin Verursachung, per primum actum, menti & dispositioni Imperatorum, noch biß heut, keine vollkömliche, fattsame Gnüge geschehen. Solte nun Sachsen der Zutritt daher gänglich versperret seyn, daß primus actus vorüber, müßten Gewalt und Unrecht im Reich den Vorzug haben, und die Erben ex delictis majorum suorum noch großen Gewinnst und profitto empfinden.

Aber noch näher zur Sach zu schreiten, will man von dem Patrioten vernehmen, weil durch tödtlichen Abgang Herzog Wilhelm zu Göllich, der Gölliche und Bergische Manns-Stamm erloschen, die Kayserlichen Gratiae und Diplomata dardurch purificirt und conditio allenthalben erfüllet worden, Ob dann nicht solcher primus actus noch währe? die ratio dispositionis nochmahls statt finde? Und sowohl aniezo der Gölliche Manns-Stamm erloschen sey und bleibe, als Anno 1511. do sich der Fall begeben hat? Repliciret er, es sey gleichwohl die Sache durch die Clevische Belehnung zu gar einem andern Stande gediehen, So muß man ihn erinnern, daß er eines bey dem andern lasse, und nicht nur seße, was vor ihn dienet, dargegen mit stillschweigend übergehe, was wider ihn ist.

Warumb verschweiget er aber hierbey, daß der Kayser dem Hause Sachsen sein Recht mit denckwürdigen gar verständlichen Worten vorbehalten? Warumb übergebet er, daß Herzog Johannes zu Cleff die gemäßigte, conditionirte Belehnung
an

angenommen, und in den Vorbehalt der Sächsischen Forderung per speciale pactum gewilliget? Gewiß umb keiner andern Ursach willen, als daß er selbst wohl siehet und versteht, daß stantibus Caesareis declarationibus, partiumque reservationibus, so schlechts und absolute nicht gesagt werden möge, Sachsen sey vom ersten Fall ausgeschlossen, und die Sache durch die Belehnung zum andern Stand kommen. Replicirt er aber wieder umb, daß Sachsen den ersten Fall verschaffen, und sich an seiner Gerechtigkeit propter decursa tot annorum spatia, nunmehr versäümet, so redet und schreibet er nur seinen Willen daran, Dann daß Sachsen gnugsam gewacht, und nicht geschlafen, ist droben ausgeführet. Man will geschweigen, quod Saxones, quo ad foeminas Clivenses & descendentes ex illis, liberas profus aedes habeant. Dann zum Fall, daß Sachsen je in Ruhe über achtzig Jahren gestanden, was hilft das die Clevische Land-Erben, oder was wollen sie daraus vor sich zum Vortheil anziehen? Denn solche Gedult und Stillschweigen determinare zu verstehen, respectu des Clevischen Manns-Stammis, welcher Anno 1521. vom Kayser Carolo ist beliehen worden. Weil nun die Clevischen Land Erben in Investituris illis, in defectum masculorum, ad successionem nicht vocirt, und darinnen weder tacite noch expresse begriffen, so mögen sie mit dem jure Tertii, welches nunmehr durch Abgang des Clevischen Manns-Stammis gänzlich erloschen, sich nicht behelffen, & consequenter, weil die causa nun auffhöret, das obstaculum aus dem Wege geräumet, und dem Hause Sachsen sein Recht wieder offen worden, wird wider die Billigkeit gehandelt, daß man Sachsen den Zutritt zu den Landen noch länger versperret, und doch darüber an gebührenden Orten keine Justiciam, kein Recht, kein Erkänntnis noch Weisung leiden will.

Demnach aber beydes diesem Patrioten und andern, die exceptio praescriptionis immerdar an der Spitze muß stehen, daß nemlich die Sächsische Forderung eine verlohrene praescribte Gerechtigkeit sey, unerachtet in der Sächsischen Deduction solchem Einwurff vorlängst seine gebührende Abfertigung gegeben worden, So sagt man nochmahls, daß wider Sachsen einige praescriptio nicht habe angefangen, vielweniger erfüllet, und wann gleich deme nicht also, dennoch den teko, durch Gottes Gnad lebenden und regierenden Chur- und Fürsten zu Sachsen solche mit Bestande nicht oppenirt werden möge. Aus diesen Bedencken, daß l. klares Rechtens, quod nulla praescriptio procedat sine possessione. Nun hat aber Herzog Johannis zu Cleff, ipso facto, indem er die Kayserliche limitirte und condition-

nirte Belehnung acceptirt, auch das speciale pactum reservatorium eingangen, bezeuget, daß er eo animo die Lande nicht possidirte, daß er Sachsen per præscriptionem wolte ausschließen, Sondern er hat gehabt eine qualificirte Possess, und dieselbe also fürder auff seine Erben verfället. Res autem transit cum sua causa & onere, maxime in hæredem universalem. Hätte er aber ihme selbst causam possessionis mutirt, wäre er dardurch in malam fidem gesetzt, quæ præscriptionem omnino impediisset, non modo in patre, sed etiam in successore universali, Wilhelmo filio, propter illam firmissimam Regulam, quæ dicitur, quod mala fides defuncti, concomitetur hæredem universalem, ita ut quemadmodum defunctus non potuit præscribere, sic nec successor universalis, quia tenetur ad id, ad quod tenebatur defunctus pater, & obligatio non immutatur ex persona successoris, darumb kan er auch à seipso die præscription nicht ansahen, juxta communioem & verioem opinionem, de jure civili & canonico.

II. Daß hochgedachter Herzog Johans zu Cleff auch ohne das, in mala fide vielfältig gewesen, wie aus folgenden actibus und conjecturis unschwer abzunehmen. Dann S. F. G. hat I. der Sächsischen ältern Begnadung und dardurch erlangten Dominii utilis gnugsame Wissenschaft gehabt, II. Sich eigenes Gewalts in die possess der Fürstenthumbe gesetzt, wissende, daß die Töchter darvon, als Mann- und des Reichs Fahnen-Lehn, gänzlich ausgeschloffen, Darzu III. das Haus Sachsen seine Sprüch u. Forderung, vor zweyen Röm. Kaysern, per modum implorationis officii Cæsarei offters angestellet, dargegen S. F. G. verneinet, daß diese Land heimfällig, wordurch lis quasi contestirt, und vitium litigiosi contrahiret worden. IV. S. F. G. hat legitimam causam cognitionem nicht dulden wollen, Sondern V. unzulässiger weise mit Franckreich und andern des Kayfers Feinden, sich verbunden, mit dem Abfall gedrauet, und dem Kayser ob causam non justam die Belehnung abgedrungen, Und ob wohl S. F. G. nichts überall, als das bloffe privilegium Maximiliani primi zu prætendiren gehabt, hat doch S. F. G. VI. solches nie producirt, weil sie gar wohl gewust, daß der Titulus ex prætenso illo privilegio ganz verwerfflich und nichtig, Und VII. daß Sachsen, vor und nach der Belehnung, vielfältige und starcke protestationes eingewendet.

Es ist ja wohl in seinen terminis nicht unrecht geredt, daß propter immemorialis temporis lapsum, Titulus, wie auch bona fides, præsumiret werde, Aber diese præsumptio fällt glatt hinweg, quando ab initio de tituli invaliditate & injustitia, nec
non

non de mala fide possidentis, ex publicis actis constat, so gar, daß mala fides auch durch Abfließung hundert und mehr Jahren, nicht möge purgirt werden, unde ex dispositione Juris Canonici, possessor de scientia in iustæ suæ possessionis instructus, nunquam potest allegare præscriptionem, aut malæ fidei purgationem, etiam si viveret per mille annos. Man will geschweigen, daß zum Überfluß asserta præscriptio durch die Anno 72. bey der Preussischen Heeraths-Handlung geschene protestation und reservation, kräftiglich interrumpiret worden, Also, daß männlich aus diesem allen hat abzunehmen und zu schließen, daß Herzog Johans zu Cleff und S. F. G. Erben, wider das Haus Sachsen, einige præscription, propter deficientem possessionem & bonam fidem, nicht haben anfahren, vielweniger erfüllen können, Darumb möchte der Patriot mit vorgeschützter præscription wohl zurücke bleiben, und zu Herzen nehmen, was S. Augustinus hiervon schreibet: *Non ideo, spricht er, res aliena à nobis iuste possidetur, quia longo, imo longissimo tempore præscripta est, si postea rescimus agnosimusque rem esse alienam. Quocunqve enim tempore alienum esse intellexerimus, quod nostrum existimabamus, iniuste à nobis retinetur.*

Aber zu setzen, daß wider Sachsen die præscription hätte angefangen und erfüllt werden können, So ist in der gedruckten Deduction allbereit ausfündig gemacht, und wird im Burgamtschen Libell, darauff man sich aber anderer gestalt nicht, als mit Vorbehalt obiger Verwahrung, ziehen thut, ferner bewähret, daß Göllich und Berg pro feudis ex pacto & providentia zu halten: *Tum quia ex priori & magis communi opinione, feuda Imperii, maxime dignitatum, talia esse præsumuntur. Præsumuntur autem ideo, quod jus feudale nullam in feudis agnoscat hereditariam qualitatem, nisi expresso aut tacito pacto de ea appareat. Hier entgegen ist die qualitas, ex pacto & providentia, ein Stück der natürlichen Eigenschaft, so den Lehn-Gütern, à jure feudali, von anfangs ist imprimiret worden, Tum quia in investituris & Gratiis Cæsareis extat clausula: Ihme und seinen Lehns-Erben, Item: Ihnen und ihren Leibes Lehns-Erben. Quæ verba, de consuetudine Germaniæ arguunt & demonstrant, feudum ex pacto & providentia.*

Gebühret demnach den ieszigen Chur und Fürsten zu Sachsen der Zutritt zu den Fürstenthumben Göllich und Berg, tanquam ad feuda ex pacto & providentia, nicht ex contractu Patrum, Avorum, aut etiam Proavorum, sondern ex providentia Cæsarea Regiæque, & ex pacto & facto primorum acqvirentium, als Churfürst Ernst und Herzog Albrechten zu Sachsen, atqve adeo ex jure suo proprio, quod habent ex prima Majorum

rum suorum Investitura & Gratia, kraft welcher descendentibus univervis & singulis an obftbesagten Fürstenthumben, eben das Recht zusehet, so die Käyserliche Majestäten, ipsimet acqvi- rentibus gegeben haben. Es gebühret ihnen aber ordine succes- sivo, einem Gradui nach dem andern, also daß ein ieglicher Gra- dus, limitatum jus & dominium, ad tempus vitæ suæ gehabt, Quibus successivè defunctis, ist nunmehr Jus omne, ordine san- gvinis, und nicht titulo pro hærede, auf die iegigen Chur- und Fürsten zu Sachsen, als die à primis acqvi- rentibus posteriren, unzweifflich gefallen, & consequenter mag. Ihren Chur- und Fürstlichen Gnaden keine præscriptio, sie sey wider Churfürst Johann Friedrich, oder Herzog Georgen, und Herzog Heinri- cher zu Sachsen, wider Mauritium, Augustum & Christianum I. Electores, &c. oder die andere Fürstliche Linien erfüllet, entge- gen gesetzt werden. Und das aus denen Fundamenten, so in der Sächsischen Deduction angedeutet worden, welcher Mei- nung dann nicht allein Camera Imperialis, Senatus Petemont- tanus, Rota Romana, und andere berühmte Dicasteria, in pron-unciando, wie auch Hispani in Bonis Majoratus folgen, sondern es hat auch Carolus V. Cæsar, als zwischen S. Majest. und dem König in Frankreich super Comitatu Provinciae Streit fürge- fallen, sich eben in dieser Rechts- Lehre, wider den König gegrün- det. Dann in refutatione Apologiae Madritie Conventionis wird in Ihr. Maj. Nahmen dieses geschrieben: *Licet enim post ipsam Johannam Secundam hi, qui Regnum Neapolitanum obtinuerunt, ex indebita Andegavensium & inde Gallorum Regum occupatione ac detentione, dictum Provincie Comitatum assequi nequiverint: non propterea jus dicti Comitatus, eidem Carolo Cæsari, ex lege ac providentia primi acqvi- rentis questum, cujusvis temporis cursu tolli potuisset, priusquam jus illud ad eum devolutum esset, &c.*

Anreichende nun ferner und zum andern, die Anwartschafft, So weiland Churfürst Johann Friedrich, und Seiner Churfürst. Gn. Gemahlin, Frau Sibilla, ic. gebohrne Herzogin zu Göllich und Cleff, durch die Ehestiftung dero Confirmation, den Clevischen Vertrag, und desselben Ratification, uff den Abgang des Clevischen Manns- Stamms, an Göllich, Cleff und Berg, zu- sampt den Graff- und Herrschafften an der Marckt, Ravensberg und Ravensstein, vor sich und Ihre mannliche Leibes- Lebens- Erben, für und für zu rechnen, erlangt haben, will von etlichen für- gewandt werden, Es hab Churfürst Johannes zu Sachsen, des Herzogen zu Cleff, und S. J. Gn. Gemahlin, angezogene Befugnüs an Göllich und Berg, viel stärker zu seyn erachtet, als die Sächsische Anforderung, darumb habe er solche fallen lassen, und einen andern Weg und Zutritt zu diesen Landen, durch

durch den Heyraths-Vertrag gesucht, umb welchen es aber also beschaffen, daß die dorinn verleihte *Conditio* erloschen sey.

Aber man hat hierinnen des rechten Weges verfehlet, dann Churfürst Johannes, in den verschriebenen Anfall gewilliget, nicht aus Mißtrauen gegen voriger, noch unerloschener Gerechtigkeit des nutzbarlichen Eigenthumbs an Göllich und Berg, vielweniger der Meinung und Intention, daß S. Churf. Gn. vor sich, und dero Nachkommen sich solches Rechtens begeben wolten, Welches dann auch S. Churf. Gn. in præjudicium Herzog Albrechts zu Sachsen Linie nicht hätten thun können, sondern damit S. Churf. Gn. *novi juris accessione*, die Sächsische Gerechtigkeit fortificiren möchte, und also ad uberiorem provisionem, mit öffentlichem Vorbehalt voriges Rechtens, aus den Kayserlichen Gnadenbriefen und Verschreibungen, Also daß es gar ein unbillig ungereimtes Thun, in odium des Hauses Sachsen retorqviren wollen, was ad amplificationem ejus & incrementum geschehen ist.

Ob dann nun wohl *prima facie* sich ansehen läßt, als hätte es der Patriot mit seiner Deutung und Erklärung der Ehe-Pacten und Speyerischen Vertrags, nicht übel getroffen, So wird doch aus folgenden das Widerspiel sich sonnenklar befinden, Dann zu wissen, daß die Pacifcenten in besagter Ehestiftung nicht einerley formam verborum gebrauchen, Im Eingang des §. Fürder ist abgeredt, *zc* wird die Anwartsung gerichtet uff zweene Fälle, Ob wir Herzog Johans und Maria Herzogen zu Cleff und Göllich, keine Männliche Erben hinter uns verlassen würden, die fürder keine Erben verließen, Alsdann solten, *zc*. Und an einem andern Ort stehen diese Wort: Durch unsern und unsers Männlichen Leibes Lehen: Erben rddlichen Abfall, *zc*. Aber in §. Wir wollen auch, *zc*. wird allein von einem Fall gemeldet, Ob Sach, daß wir ohne Männliche Erben verfürden, Item, Wann wir keine Männliche Leibes: Erben hinter uns verlassen werden, und also die Fürstenthumb, *zc*. Item im §. Würde aber einer oder mehr, *zc*. *ibi*: und so es dann durch Schickung Gottes dahin gereicht, daß wir keinen Männlichen Erben verließen, und also die Fürstenthumb, *zc*. Und im §. Wir Johans Herzog zu Sachsen, *zc*. *ibi*: Ob wir benante Herzog und Herzogin zu Cleffe und Göllich, ohne Männliche Erben abgehen würden, daß alsdann *zc*.

Was aber die Ursach sey, daß die pacificirende Char: und Fürsten so variè in diesem Handel geredet, kan keine andere angezeigt werden, als daß sie hiermit nicht eben gewisse *Casus* no-

ziren, sondern insgemein auff die existenz, und wiederumb auch uff defectum masculorum haben sehen wollen, Daß nehmlich Churfürst Johann Friedrich, S. Chursf. Gn. Gemahlin und dero Erben, in diesen Fürstenthumben und Landen alsdann succediren solten, wann keine Männliche Erben mehr vorhanden seyn würden, Und darumb brauchen sie an einem Ort das Wort, heimfallen, am andern gedencken sie des Anfalls an den Landen, zc. Welche Wörter secundum consuetudinem Illustrum familiarum, pflegen vom Abgang des männlichen Stamms verstanden zu werden.

Und ist hierbey außer allem Zweifel zu setzen, do des Herzogen zu Cleff Gemüth dahin solte igerichtet gewesen seyn, den Anfall allein uff die Söhne primi gradus zu restringiren, und dagegen die Condition stracks vor erloschen zu achten, wann dieselben entweder Töchter oder Söhne, wiederumb hinter sich verliesen, daß es der Churfürst wegen seines Sohns Herzog Johanns Friderichs, mit nichten würde eingangen seyn, In Betrachtung des hieraus sonst entstehenden ganz schlechten und geringen Nutzes, indeme Seiner Chursf. Gn. Linie dergestalt ehe zehenmahl des Anfalls hat können verlustig gemacht werden, als daß sie einmahl cum effectu sich desselben solte zu erfreuen haben.

Daß aber der Herzog zu Cleff und S. F. G. Gemahlin hierunter solche Gedancken nicht gehabt, ist daraus abzunehmen, daß sie beyderseits aus dem Privilegio Maximiliani, als auch dem Lehen-Brieffe, sich zu erinnern gewußt, was massen Ihre, und Ihrer Söhne Töchter, in infinitum, von der Succession dieser Lande ausgeschlossen, Darumb sie dann leichtlich haben ermessen können, daß in favorem illarum, vocatio Johannis Friderici & conjugis ipsius Illustrissimæ, sampt dero Erben, auff primum gradum vergeblich limitiret würde. Aus welchem Grunde dann ferner zu schliessen, daß sie ihrem Eydnam und Tochter den Anfall auch eo casu nicht mißgegönnet, da Ihrer Fürstlichen Gn. Gn. Sohn Herzog Wilhelm zwar einen Sohn verlassen, derselbe aber auch ohne männliche Lehen-Erben Todes abgeben möchte, dann diese verschriebene Anwartsung hat sollen das medium seyn, beständige Freundschaft, vertrauliche Correspondenz und Einigkeit zwischen beyden Häusern wiederumb zu pflanzen und fortzustellen, Darumb muß die dispositio ex mente & scopo pacifcentium & ex rationis identitate, latissimè interpretiret werden, ut includantur casus, eandem rationem habentes.

Con=

Sonsten würden es mehrentheils vergebliche Wort ohne That bleiben, darumb dann die Rechts-Lehrer mit so großem Fleiß inculciren, daß man mehr uff mentem contrahentium als nuda verba, Achtung geben solle. Weil dann, allen Umständen nach, der Herzog zu Cleff und die Herzogin, hauptsächlich uff familiarē suā durationem einen respect gehabt, So ist kein Zweifel, daß Ihre Fürstliche G. G. die Churfl. Linie auch in eum casum haben substituiren wollen, qvo vel filius foeminas relinquere, aut nepos ^{ante} decederet, welcher conjecturirten Meinung allerdings zu folgen, quicquid etiam verba sonent, weil die Rechtslehrer ferner schreiben: *Quod quando Testator substituendo sub conditione, non tam ipsam conditionem, quam certum effectum respexit, tum non sufficit conditionem semel impletam esse, vel defecisse, sed ut effectum illum sortiat, substitutio ista ad omnes casus eo tendentes, vel effectum eundem habentes, porrigena sit, donec satisfiat menti Testatoris.*

Durch diese Interpretation geschicht nun verbis pactorum dotialium keine Gewalt, dann auch eben uff solchen Schlag haben Råthe, Rittertschaft, Bürgermeister, Schöppen und Rath der sämtlichen Städte der Fürstenthumben im Lande zu Cleff und an der Marck, die Ehefistung in ihrem Homagial-Briefe verstanden, in verbis: Ob Herzog Johann und Maria Herzogin keine männliche Erben hinter sich verlassen würden, die fürder keine männliche Erben verließen, Insonderheit aber wird sie bestätigt autoritate des obersten Lehenherrn und höchstem Haupts im Reich Caroli V. Cælaris, indem Ihre Majest. die Ehefistung nicht von primo gradu allein, sondern auch de secundo, und das Wort Erben, nicht von Söhnen und Töchtern zugleich, sondern von männlichen Erben allein verstanden, und diese disposition hinzu gesetzt hat, daß die Art der oberühreren Lehen, durch solche Anwartung und Anfall, nicht verändert, sondern in ihrem Wesen bleiben soll. Alles zu dem Ende, damit männiglich hieraus Ihrer Majest. Kayserlichen Willen und Meinung desto eigentlicher erkennen möchte, daß nehmlich die Fürstenthumb und Lande, ihrer Art und Eigenschaft nach, des heiligen Reichs Mann- und Fahnen-Lehen seyn und bleiben, und die Töchter sich unter keinem gesuchten Prætext, Schein oder Deckel der Succession solten anzumassen haben.

Aber hierwider wird hart urgiret der buchstäbliche Inhalt offtesagter Eheberedung, daß nehmlichen Herzogin Sibilla und ihre Erben, der Succession ihres Herrn Vaters und Frau Mutter Fürstenthumb und Lande nicht ehe befugt, es sey dann, daß dieselbige ohne Söhne, die fürders keine Erben männlichen oder

oder weibliches Geschlechts, das ist, Söhne oder Töchter, ver-
lassen, Todes abgangen.

Nun stehen die Wort, männliches oder weibliches Ge-
schlechts, Söhne und Töchter, mit nichten in pactis dotalibus,
sondern werden aus einem vorgefaßten Bahn, zu Verlehrung
der Ehestiftung, hinein geschoben, dann es darff nicht zweiffel-
haftiges rathen, worvon diß Wort Erben in pactis dotalibus
zu verstehen sey. Man sehe nur an materiam subjectam, natu-
ram rei, dispositionem juris feudalis, consensum Doctorum,
den Clevischen Revers, die Kayserliche Confirmation und Spey-
erische Vergleichung, man bedencke auch darneben, daß weder in
Maximiliani I. Privilegio, noch in Carolina Investitura, die Cle-
vischen Töchter ad successionem in defectum masculorum vo-
cirt werden, und erwege noch dieses darzu, daß ja feineratio dif-
ferentia zu geben, warumb der Herzog und Herzogin zu Cleff
gewolt, wann Ihre Fürstliche Gn. Gn. ohne männliche Leibes-
Erben verstürben, daß die Lande sodann ihren Töchtern und de-
ro Gemahl, Churfürst Johann Friedrichen, heimfallen, Aber
so Ihrer Fürstl. Gn. Sohn zwar keine männliche Erben, sondern
Töchter verliesse, die conditio erloschen seyn solte, von denen
sie doch gewußt, daß sie der Lehens- Folge allerdings unfähig,
Und abermahls, warumb admitta illa interpretatione der Her-
zog und Herzogin zu Cleff, Neptes ex filio, filiabus propriis præ-
fereret, sintemahl sie diese nominatim ausschliessen, jene aber
nicht, Und alsdenn wird man mit Sachsen über dem Verstan-
de des Wortes Erben, verhoffentlich können einig seyn.

Irret aber den Patrioten dieses, do das Wort Erben von
den Hæredibus ulterioris gradus zu verstehen, daß dann die Wort:
Die fürder keine Erben verliessen, überflüßig und vergeblich ge-
setzt, So soll er dargegen wissen, daß auch in der Ehestiftung
dieser Casus: Ob Sach, daß wir ohne männliche Erben verstür-
ben, oder keine männliche Leibes- Lehns- Erben, hinter uns verlas-
sen würden, Item, Ob wir keine männliche Erben verliessen,
Item, Ob wir ohne männliche Erben abgeben würden, Sechs-
mahl allein stehet, da je nicht zu verneinen, daß das Wort:
männliche Erben, latius zu verstehen, ne dispositio contineat
pugnantia, und der Casus, ob Herzog Johans und Herzogin
Maria, männliche Erben fürder keine männliche Erben verlies-
sen, mit einzuschliessen.

Darumb, wann man beyde Casus zusammen fasset, Ob wir
Herzog Johans und Maria Herzogin zu Cleff und Göllich, keine
mann-

mannliche Erben hinter uns verlassen würden, die fürder keine Erben verliessen, So verstehen die Sächsischen diese Wort: Die fürder keine Erben *ic. de hæredibus ulterioribus iisque masculis*, nicht in primo, sondern in secundo casu, und de ulterioribus, umb der Ursach willen, weil solches nothwendig erfodert: I. Mens paciscentium. II. Significatio vocabuli Erben. III. Figura verborum die fürder keine Erben verliessen, quæ continent tractum successivum, & respiciunt lineæ masculinæ defectum. IV. Natura rei, darüber in der Disposition das Wort Erben, gebraucht wird, das sind feuda masculina Imperii, & quidem teuda dignitatum, drey ansehnliche Herzogthumb, sampt den incorporirten Graff- und Herrschafften, die sua natura in infinitum uff Masculos erben, und wann gleich der Manns- Stamm ausgehet, den Fürstinnen doch nicht zu theil werden. De masculis aber aus denen Bedencken, so man droben in §. Nun stehen die Wort, *ic. hat angezogen*, darumb nicht viel daran gelegen ist, daß die adjuncta qualitas, Männlich, ausgelassen. *Tacitum enim pro expresso habetur, quando id, vel rei natura, vel natura cause, vel presumta voluntas, vel ratio dispositionis, vel precedentia & consequentia exigunt. Et potius verba sunt improprianda, quam ut subiecta materia proprietates evertatur.*

Dargegen siehet man nicht, durch was Consequenz zu erzwingen, daß Herzog Wilhelm es nimmermehr gethan hätte, wann es den Verstand, wie mans Sächsischen Theils davor hält, solte gehabt haben, Das Widerspiel folgt vielmehr. Dann hat diesen Verstand sein Herr Vater Herzog Johannis und seine Frau Mutter leiden können, respectu filiarum, also hat auch der Sohn, ut hæres, ihme denselben nicht müssen lassen zuwider seyn, respectu seiner Töchter, ex ratione toties adducta, daß utraqve, als non comprehensa in Privilegio Maximiliani & Carolina Investitura, von der Succession dieser Lande gänglich ausgeschlossen.

Es hat ihme zwar der Patriot selbst starck eingebildet, und gibt es auch gegen andere vor Wahrheit aus, als könnte die Kayserliche Confirmatio den Fürstlichen Sülischen Töchtern und denselben Erben, an ihrem Rechten und Suscesion Befugnis, nicht verhinderlich seyn, præsupponiret hiermit, daß schon zur Zeit der Confirmation die Sülischen Töchter an den Fürstenthumben und Landen ein Recht gehabt, und der Succession befügt gewesen seyn, da man doch noch die Stunde nicht den geringsten Apicem deshalb bewiesen hat, Confundiret aber bald im Anfange dieser Disputation die Kayserliche Confirmation mit dem

Speyerischen Verträge, und denen darüber erlangten Kayser- und Königlichen Ratificationen, gedencet des Vertrags nominatim nicht, und richtet doch die Argumenta eins Theils wider denselben, gebraucht allein verbum confirmationis, und das zu keinem andern Ende, als daß er dieselbige, unter dem Schein, quod non apparente relato, confirmatio non habeat ubi figat pedes, vernichten möge, thut als wann ers nicht verstünde, daß es unterschiedene Actus gewesen sind, alles zu seinem besondern Vortheil, welches ihme aber zu Behauptung seines Intents we- nig fürträglich.

Dann ob wohl die Confirmationes intra limites, des, so be- stätiget wird, zu coërciren, So ist doch confirmanti unbenom- men, den Sinn, Meynung und Verstand desjenigen, darüber die Confirmation gebeten wird, mit deutlichen Worten heraus zu wickeln und anzuzeigen. Wann nun das geschicht, gibt die Confirmatio keinem mehr Gerechtigkeith, als das confirmatum in sich hält, sed quod à partibus sensum & intellectum fuit, de- clarat, Qui autem declarat, non disponit, sed tantum quid in præteritum actum sit, ostendit. Woraus nun folget, weil die Kayserliche Majestät die Ehebrebung Anno 1544. da Herzog Johans zu Cleff allbereit vor sieben Jahren verstorben, cum causæ cognitione bestätiget, daß Seine Majestät die Pacta do- talia, auch von dem Fall, der sich jetzt begeben, verstanden habe, Welches noch klärlicher aus dem Speyerischen Contract zu er- sehen, so vor der Confirmation über den Heyraths-Vertrag, zwischen den Kayser- und Königlichen Majestäten Carolo V. und Ferdinando an einem, und Churfürst Johann Friedrichen anders Theils, von den niedergesetzten Kayserlichen, Königl- chen und Churfürstlichen Råthen, unterschiedlich ist abgehan- delt, beschloffen und auffgerichtet, und nach erlangtem Privilegio confirmationis, ratificirt worden.

Dann daraus offenbar, daß die Kayserliche Majestät nicht in terminis simplicis confirmationis blieben, sondern super re, ad suæ Majestatis administrationem & officium pertinente, in- certum casum, weiters disponirt, bewilliget und versprochen hat, do sichs zutragen würde, daß der ieszige Herzog von Gûlich, Cleff und Berg, nehmlich Herzog Wilhelm, oder seine Erben, ohne mannliche Lebens-Erben, Todes abgiengen, daß alsdann die Röm. Kayserl. Majestät, oder derselben Nachkommen am Reich, vorbenanntem Churfürsten zu Sachsen, oder wo er To- des verblieben, seinen mannlichen Leibes-Lehns-Erben, für und für, zu reiten, die Fürstenthumb Gûlich, Cleff und Berg, zu rech- ten

ten Mann-Lehn verleihen, und derhalben nothdürfftige Lebens-Brieffe verfertigen lassen wolte, Inmassen dann die Kayserliche und Königliche Majestäten, solche endliche und ewige Verei- nigung und Vergleichung, von wegen der Belehnung, vor sich, dero Erben und Nachkommen am Reich, per modum Casareæ constitutionis, wissentlich ratificiret haben. Dargegen Chur- fürst Johann Friderich vor sich, und Sr. Churfürstl. Gnaden Er- ben, auf solche Belehnung alsbald aller Gerechtigkeit und For- derungen etlicher Güter im Lande zu Geldern gelegen, der Kö- mischen Kayserlichen Majestät als Herzogen zu Geldern, zugut und muß sich frey begeben, und derselben Erben und Nachkom- men folgen, und bey dem Herzogthumb Geldern ewiglich blei- ben zu lassen zugesagt, alles vermöge und nach Inhalt derhal- ben übergebenen Revers-Brieffe, u.

Wann nun gleich kein pactum de succedendo im Heyraths- Vertrage wäre abgeredet worden, so gebühreten doch die Für- stenthumb und Lande Churf. Johann Friederich und S. Chur- fürstl. Gn. männlichen Leibes-Erben, nunmehr ex speciali con- tractu & transactione, gegen beschehener Renunciation der Gel- drischen Anforderung, und nachdem die darinnen verleihte con- ditio purificirt und erfüllet worden. Und irret nicht, daß das Wort Erben, abermahls von Herzog Wilhelms Söhnen und Töchtern und derselben männlichen Lebens-Erben verstanden, und daher geschlossen werden will, es sey die der Eheberedung und Confirmation inserirte Condition auch nicht purificiret. Dann daß diese interpretation menti & voluntati Imperatoris stracks entgegen sey, erscheinet aus der Confirmation, so nach dem Spenerischen Vertrage erfolgt, an dem Ort, da die Kay- serliche Majestät disponiret und setzet, daß die Art der obberüb- ten Lehn, durch solche Anwartsung und Anfall nicht verändert werde, sondern in ihrem Wesen bleiben, u. Item, daß Churf. Johann Friderichs und dessen Gemahlin männliche Lebens-Er- ben solche Fürstenthumb zu rechten Fürstlichen Reichs-Lehen em- pfahen und besitzen sollen.

Worinnen bestehet aber die Art und das Wesen, natura & substantia des heiligen Römischen Reichs Fahren-Lehen? Nicht, daß feminae, oder descendentes ex iis Masculis, solche erben, son- dern daß sie in infinitum uff des Acqvirenten männliche Leibes- Erben, non inter cetera successionis serie, kommen und fallen. Dar- umb muß entweder obige Deutung unrecht und irrig seyn, oder im Privilegio Confirmationis, diejenigen Wörter, mit welchen Ihre Majestät von diesen Fürstenthumben und Landen öffent- lich

lich haben zeigen wollen, daß sie Fürstliche Reichs-Mann-Lehen seyn, ganz und gar expungirt und ausgestrichen werden, Dann soll es nochmahls mit dem Wort Erben, den Verstand haben, ut Wilhelmi filia faciant conditionem extingui, so müssen sie der Lehns Folge fähig, in Investituris feudaliibus vociret, und die Art, Eigenschaft und Weise dieser Fürstenthumb und Lande allbereit zuvor verändert, und sie zu Weiber-Lehen gemacht worden seyn, welches ungereimt und seltsam zu hören, Dann es läufft wider Kayserl. Majestät helles Zeugnis, im Privilegio Confirmationis, nach welchem das Wort Erben zu declariren, Es streitet auch diametraliter mit dem Privilegio successionis bey Lebzeit Kayfers Maximiliani I. ausbracht, desgleichen mit Herzog Johans zu Cleff Lehen-Brieffen, und der Ehesiftung, darinnen feminae, consensu recipientium, mit Vorwissen und Einwilligung der Land-Stände, von der Succession stracks sind excludirt worden. Siehet man auch ferner uff naturam negotii, davon im Speyerischen Vertrage gehandelt, uff retro servatum succedendi ordinem, uff propriam naturam rechter Fürstlicher Reichs-Lehen, uff die gradus successionis, so in dem Vertrage exprimiret, uff antecedentia & consequentia, und daß das Wort Erben in der Mitten siehet, So wird auch daraus augenscheinlich befunden und unwidersprechlich geschlossen, daß filia Wilhelmi, so zwar zur selben Zeit noch nicht in rerum natura gewesen, unter dem Wort Erben, mit nichten können begriffen oder verstanden werden, weil sie toties exclusæ & nunquam vocatæ, weder uff den ersten noch andern gradum, zur Succession haben Hoffnung gehabt.

Darbey dann ohne Schein fürgewandt wird, als ob Herzog Wilhelm dazumahl mit König Ferdinandi Tochter in Heyraths-Tractation gestanden. Dann in conditionibus reconciliationis, so Herzog Wilhelm am 7. Septembris Anno 1543. fürgehalten worden, wird darvon nicht vermeldet, sondern Seine Fürstl. Gn. sind damahls noch in Hoffnung gestanden, daß die Heyrath zwischen Ihren Fürstl. Gn. und der Anna Albretana, Navarra Regina, würde fortgängig seyn, Inmassen dann Seiner Fürstl. Gn. sobald Sie mit der Kayserl. Majestät wiederumb versöhnet und zu Gnaden auffgenommen worden, durch dero Gesandten beym König in Franckreich, umb Abfolgung der Fürstl. Braut hat anhalten lassen, die sich aber dessen verweigert, darumb die Sach erst an Pabst zu Rom gebracht, und umb Dispensation und Licenz gebeten werden müssen, sich mit einer andern zu verheyrathen. Ob nun wohl Pontifex Romanus hierinnen ohn sonder Bedencken dispensiret, und Herzog Wilhelm

helm dar auff mit König Ferdinandi Tochter sich in Ehegelöbniß eingelassen, So ist doch diß alles erst im zweyten Jahr hernach, nemlich Anno 1546. geschehen, und erscheinet also ex circumstantia temporis, daß zur Zeit des Speyerischen Vertrags, auff das Matrimonium Wilhelmi cum Ferdinandi filia nicht habe können gedacht, vielweniger darvon tractiret und gehandelt werden.

Ob nun wohl nicht ohne, daß Churfürst Johans Friderich sich beklagt haben mag, daß dem Speyerischen Vertrag nicht nachgesetzt, So folget doch hieraus nicht, daß eben demselben auch in puncto der Sächsischen Eheveredung nicht sey nachkommen, es werde dann per veras & legitimas probationes solches beybracht. Sonsten siehet jedermann, daß wider alle Regulen, à particulari ad particulare, und ex separatis, ab uno ad aliud, da oppositum consequentis & veritas antecedentis zugleich beyammen können stehen, geschlossen wird.

Endlich ist von keinen Würden, daß man vermeynen thut, do das Wort Erben allein von männlichen Erben zu verstehen, daß die Kaiserliche Majestät in zweyen Jahren hernach, dem Speyerischen Contract eine zuwider lauffende Bewilligung, für der Schwäger und Bruders Töchter, und derselben Erben, nicht würde ertheilet, und ihn also gleichsam mit einer vergeblichen Concession ludificirt haben.

Dann hiegegen zu bedencken, daß bey hohen Potentaten, über einem Dinge, oft zwo und mehr Concessiones, Gratia und Privilegia, per sub- & obreptionem Secundi aut Tertii Impetrantis, ausgewirckt werden, do dann diese Conjectur, die letztern Grantias bey Würden und Kräfften zu erhalten, viel zu schwach, weil sie fortiori præsumptione circumventionis, mächtig elidiret wird, Und solches darumb, damit Concedens, deme allein unus calamus & una lingua gebühret, alles ungebührlichen Verdachts variationis & inconstantia, entlediget, und was er disponirt, dasselbe ohn allem Schein malitia & diminutionis juris alterius, ferne seyn möge. Und darumb, wann de vi & effectu zweyer Privilegien über einerley Ding disputirt wird, ist droben erstritten worden, daß das letztere dem erstern regulariter weichen müsse. Weil nun der Patriot sich endlich dessen selbst bescheiden hat können, suchet er die, Churfürst Johann Friderich zu Sachsen Anno 1546. wiederfahrne Exactionation herfür, bedencket aber nicht, daß Seiner gottseligsten Chursf. Gn. diese Widerwärtigkeit, eben von wegen dero standhafftigen Glaubens-Bekänntnis und beharrlicher Vertheidigung der wahren Evangelischen Religion,

ligion, begegnet ist, Inmassen Seine Churfl. Gn. darüber in einem Schreiben an die Kayserl. Majestät unterm dato Jchtershausen, Sonntags nach Visitationis Mariæ Anno 1546. große Klage geführet hat.

Aber wie dem, so verneinet man nicht, daß das Privilegium successionis Herzog Wilhelmen zu Cleff, in mediis turbis & motibus bellorum gegeben worden. Es hats aber Seine Fürstl. Gn. nicht durante Banno, und nach geschehener Declaration, sondern ante Bannum erlanget, welches daraus erscheinet, daß Churfürst Johann Friderich, und Landgraff Philipps zu Hessen, den 20. Julii 1546. exauctoriret, da hergegen die Kayserliche Maj. dem Herzogen zu Cleff Privilegium successionis am 19. Julii zuvor, hat mitgetheilet. Weil dann darinn, confirmationis patrum dotalium und der Spenerischen Vergleichung nominatim nicht derogiret, vielweniger die in totum genichtiget worden, auch ungehört des Churfürsten zu Sachsen nicht casirt und genichtiget werden können, und aber die Straff der Friedbrecher nicht vor, sondern nach publicirter declaratori erst angehet, und ihren effectum hat, Als mag mit Bestande nicht gesagt werden, daß der Herzog zu Cleff tempore Banni ein Jus quæsitum erlanget habe. Inmassen dann auch nicht einzuräumen, daß durch die Exauctoration die Confirmation patrum dotalium gefallen sey, dann die Constitutiones Imperii und Kayserl. Cammer-Gerichts-Ordnung reden allein von Verschreibungen, Pflicht und Bündnissen, darauff Bannitus gegen denen, so ihme verhaftet, Forderung und Zuspruch de præsentibus, und cum effectu gehabt, wollen auch, daß die Lehen, so viel der Liberefabrer derer gebraucht, dem Lehenherrn sollen verfallen seyn. Woraus folget, daß die Gütliche Anwartsung, als ein Jus de futuro, in den Pœnen, Straffen und Bussen, darcin der Churfürst verfallen seyn solle, nicht mit begriffen, Als denn auch die Rechts-Lehrer insgemein dahin schliessen: Quod bona futura, jura conditionalia, substitutio cujus conditio extitit, post Bannum & sententiam, hæreditas item delata, at tempore declaratorie, nondum adita, &c. in confiscationem bonorum non veniant. Und den Fall zu setzen, daß Ihrer Majestät Wille und Meinung gewesen seyn solte, Churfürst Johann Friederich den ver schriebenen Anwartsung zu priviren, So ist doch wiederum in guter Consideration zu haben, daß zum Anfall und Succession dieser Lande, principaliter Sr. Churfürstl. Gn. Gemahlin Frau Sibilla, in den Heyraths-Pacten ist vociret worden, welches solgende Wort bewähren: Und also die Fürstenthumb und Graffschafften, Herrschafften, Lande und andere, auff

auff unsere älteste Tochter geerbet hätten, Item, daß alsdann Ihre Majestät Verwilligung darzu geben wolten, damit die Lande bey der gedachten Fürstin, Fräulein Sybilla, unser Tochter, und den Lehen, so J. L. mit unserm des Churfürsten zu Sachsen Sohn, mit Göttlicher Hülff zeugen würden, bleiben, und daß Kayserl. Begnadung und Bestätigung darüber erlanget werde.

Ob nun gleich höchstgedachte Churfürstin und ihr Gemahl, Churfürst Johann Friderich zu Sachsen, an andern Orten, cum & absque copula in einer Oration, ad rem unam & eandem zugleich beruffen werden, und den Sächsischen darbey unverborren; quod si alterius portio deficiat ex causa delicti, ad alterum per jus accrescendi ea non perveniat; So weisen und zeigen doch vorerzehlte Wörter den Sinn, Meinung und Willen Herzog Johannsen zu Gütlich und Gleff und Seiner Fürstl. G. Gemahlin, daß sie die Fürstenthumbe und Lande nicht der Tochter und Eydam zugleich, discretis partibus, oder als re & verbis conjunctis, qui per concursum partes facerent, sondern Ihrer Tochter allein, und dero männlichen Leibes-Erben, wie es Carolus V. Imper. erkläret, ordine successivo, in casum deficientis lineae masculinae, haben zuwenden wollen, welcher Interpretation adminiculiret, ipsemet vocationis ordo, und daß uff den Fall, do höchstgedachte Churfürstin ohne männliche Leibes-Erben verstorben wäre, und der Churfürst hätte sich anderweit verheyrathet, auch männliche Erben mit dem andern Gemahl gezeuget, Seine Churfürstl. Gn. oder dero männliche Erben conditione eveniente, zu dieser Lande Succession nicht hätten gelangen können.

Wann dann hieraus offenbar, daß das Recht, so die Fürstl. Linien, Altenburg, Weimar, Coburg und Eisenach, an diesen Landen prætendiren, von Ihrer respectivè Ahn- und Ubr- Ahn-Frauen, und nicht vom Herrn Großvater und Ubr- Ahnherrn herkömmet, So sagen und schliessen die Sächsischen mit Bestande und unerbrochen, daß Churfürst Johann Friderich zu Sachsen, offgemelten Gütlichen und Gleffischen Anfall, durch die, Seiner gottseligsten Churfürstl. Gn. iezo unfüglich auffgerückte Exaucloration nicht verwirckt habe: Bannum enim tantum deliquentis mariti personam & bona affectit: ad uxorem vero & ejus bona dotalia, paraphernalia, jura, expectantias, nomina & actiones, extendi non potuit. Quemadmodum nec Bannum hæredis, aut filii, aut vasalli, nocet substitutis, in rebus fideicommissis subjectis, nec patri in peculio profectio, adventitio & castrensi, nec agnatis in feudo antiqvo ex

b

pacto

pacto & providentia, quippe qui haeredes sunt primi acqvirentis, non Banniti vasalli; non jure successiois, sed sangvinis.

Und wann dieses zu Hintertreibung des Patriotens ungezigtiger Exception noch nicht solte gnug seyn, müste man doch dargegen bedencken, daß höchstgedachter Churfürst plenissime restituiret worden, dann Inhalts des Restitution-Briefs, nimmt Ihn der Kayser zu Gnaden gänglich auff, castirt gänglich die Verhaffung, verzeihet Ihme gänglich, nimmt Ihn in alten Fürsten-Stand wiederumb an, entbindet Ihn aller Wirklichkeit der Acht, und also auch consequenter aus dieser Wirklichkeit, daß durch die Acht die Confirmatio solle gefallen seyn, und zwar keinerley darinnen oder darvon fürbehalten oder ausgenommen, Ergo neque jure Juliacensi & Clivico excepto, Restituiret Ihn zu vorigen Gerechtigkeiten, zu vorigen Ehren, zu vorigen Forderungen, Begnadungen und Freyheiten, und also auch zum Sächsischen Anfall.

Aber man darff es Sächsischen Theils so weit nicht suchen, dann weil die Kayserl. Majestät dem Herzogen zu Cleff privilegium successiois nicht gegeben hat, als ein verdirckt Gut, post publicatam Banni sententiam, so hat Se. Churfürstl. Gn. der Restitution darzu nicht sonderlich bedurfft gehabt. Und bleibt also privilegium Carolinum invalidum & nullum, ex iis causis, wie droben sind erzehlet worden.

Aus welchem allen nun männiglich vernünfftig abzunehmen, und mit gutem Besande zu schliessen, daß nunmehr das Fürstliche Haus Sachsen, weil die den pactis dotalibus, Kayserlichen Confirmation und Speyerischen Vertrage inferirte conditio purificiret worden, vor den Sächsischen Töchtern, wegen habender unerlöschenen ältern Verschreibungen, zu den verledigten Fürstenthumben und Landen den stärckesten Zutritt hat, welches auch aus dem erscheinet, daß Ferdinandus, Maximilianus II. und Rudolphus, alle Römische Kayser, die Sächsischen Privilegia, Concessioes und Verschreibungen, wie oben berührt, in sterlichster Form Rechtens, confirmiret und renoviret haben. Und ob man sich wohl ex adverso gleichmäßiger Confirmationen rühmen möchte, sind doch dieselben unzweifelich zu verstehen, cum clausula, salvo jure Tertii, & citra domus Saxonicae praesudicium.

Und so viel von des genandten Patriotens vermeinter Refutation, und etlich andern ausgesprengten Einwürffen.

Dann

Dann was der Kayserl. Majestät als des höchsten Richters, obersten Lehenherrn und Hauptes der Christenheit, Jurisdiction betrifft, so in unterschiedlichen Schrifften sehr disputirt, gestritten, und Ihr gar oder zum Theil entzogen werden will, Ist des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen Meinung nicht, solche gefährliche Disputaciones Ihme eigen zu machen, Ihre Majestät werden dieselbe, ohne Sachsens Zurhuung, wohl zu defendiren, zu vertreten, und den bissher in dieser Sültschen Successions-Sache verübten Procels zu verantworten wissen.

Es sollen aber zum Beschluß die Sültsche, Clevische und Berghische Land-Stände und Unterthanen ingesampt in keinen Zweifel stellen, sondern dessen hiermit versichert und vergewisfert seyn, do Ihren Chur- und Fürstlichen Gnaden zu Sachsen ins künfftig diese Fürstenthumb und Lande zugesprochen, als sie dann zu Gott und dem Rechten der unzweifflichen getrosten Hoffnung leben und seynd, daß Ihre Chur- und F. G. G. sie sämptlich und jeden insonderheit, bey allen Privilegien, Freyheiten, Rechten, hergebrachten redlichen Ubungen und Gemohnheiten, Brieff und Siegel, und sonsten aller Billigkeit nach, gnädigt und gnädig erhalten, schützen und handhaben, auch sie des Gottesdienstes, Kirchen-Gebrauchen, Ordnungen und Ceremonien halben, sie seyen der alten Römischen Religion oder Augspurgischen Confession verwandt und zugethan, Geistlich und Weltlich, nicht beschweren, verunruhigen oder beeinträchtigen, sondern dieselbe friedlich, ruhig und sicher exerciren, und derer darzu gehörigen Renten, Gülten, Gütern und Zinsen un- verhindert gebrauchen lassen. Und sonsten insgemein, den beyden Banden des heiligen Reichs, den Religion- und Prophan-Frieden, Rechten und Reichs-Constitutionen, auch der Land-Stände abgegebenen Reverfalen, Speyerischer Transaction, und dero Ratificationen, sich allenthalben gemäß bezeigen und verhalten wollen.







Vc. 3205¹ 40

ULB Halle 3
004 917 200



sb

n.c.





nediglich und ungewei-
jung thun, Und da-
a, in kein weise ohn-
chen anhangenden In-



Sächsische
Apologia und Rettung

Der Zwo Schrifften, so in jüngst verwichenem
1609. Jahr

von
Des Chur- und Fürstlichen

Sauseß Sachsen,

an den verledigten Sülischen, Slevischen und Bergischen
Fürstenthumen und Sanden,

und dero zugehörigen Graff- und Herrschafften,

Habenden wohlgegründten Rechten,

durch offenen Druck publiciret:

Mit einverleibter

Gründlichen Widerlegung

Der hin und wieder im heiligen Reich spargirten Gegen-
Schrift, genannt

Refutatio Deductionis Saxonica,

Und was sonst mehr wider das Sächsische Recht bishero aus-
gesprengt, welches zwar zum Druck noch zur Zeit nicht kommen, aber
gleichwohl unterdessen vielen, hohes und niedern Standes Personen, in-
und aufferhalb Reichs, zu merklichem Prajudiz, Nachtheil und
Schmälerung der Sächsischen Anforderungen,
ist beygebracht worden.

Denjenigen, so dadurch irr gemacht,

zu besserer Nachrichtung,

in offenen Druck versetzetiget.

ANNO M. DC. X.

Zum zweyten mahl gedruckt

Anno M. DCC. XXX.

bey Johann Conrad Stöfel, Königl. Hof-Buchdrucker.